Man beeile den Ankauf eines Metzer-Dombaulooses für **3** M. 30 Pf. (in allen Lotterie-Geschäften zu haben.) Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung
Haupttreffer: 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M. usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der Metzer-Dombau-Geld-Lotterie in Metz.

Erstes und ältestes
Spezial-Damen-Confections-Geschäft am Platze
von
M. Stein & Sohn, Freiburg, Kaiserstr. 33
empfiehlt in unübertroffener Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen:

Jacketts in farbig und schwarz	von Mark	4—75
Bellerin in allen Farben	„ „	2—45
Capes, reizende Neuheiten, rein wollene Stoffe	„ „	5—100
Costüm in Loden, Cheviot 2c. 2c.	„ „	15 50—80
Staub- und Reisemäntel, wasserdicht	„ „	9—40
Kinder-Jacketts-Mantel	„ „	2.50—26
Blousenhemden, Neuheiten	„ „	3—21

Alleinverkauf der echten Münchner Loden.
Costüme zu Originalpreisen fertig und nach Maaß. 3904
Auf Wunsch stehen Muster und Katalog zur Verfügung.
M. Stein & Sohn, Freiburg, 33 Kaiserstraße 33.

Aufruf.

Zum bleibenden Gedächtnisse an den 70. Geburtstag und die 40jährige Regierung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs haben Höchstdemselben Unternehmer aus den Berufskreisen der Industrie, des Handels und der Schifffahrt in dankbarer Liebe und Verehrung als Jubiläumsspende die Summe von 330 000 Mark dargebracht, um Arbeitern und Angestellten, welche in Betrieben des Groß- und Kleingewerbes, des Handels und der Schifffahrt beschäftigt sind, sowie andern, in verwandter Stellung befindlichen, wenigbemittelten Personen, wenn sie von schwerer Krankheit befallen worden sind, nach ihrer Entlassung aus der Heilbehandlung bis zu ihrer vollständigen Wiederherstellung eine gedeihliche Fürsorge zuzuwenden, um sie durch solche vor Gefährdung ihrer Arbeitskraft zu schützen, welcher sie durch mangelhafte Pflege im eigenen Haushalte oder zu frühe Wiederaufnahme des gewohnten Erwerbs sehr leicht ausgesetzt sind.

Dieser der Milderung unverschuldeten Unglücks, sowie der Förderung sozialen Friedens dienende Zweck soll insbesondere auch durch Aufnahme in Genesungsheimen zu erreichen gesucht werden, deren zunächst zwei mit je etwa 40 Betten in der obern und der untern Landesgegend einzurichten beabsichtigt ist.

Da jedoch zur Lösung solch umfassender Aufgabe das nach Errichtung dieser Heime noch verbleibende Restkapital zu deren erfolgreichem Betriebe nicht hinreicht, so wurde zur Beschaffung der hierzu erforderlichen weitern Mittel und um im ganzen Lande thätige Mitarbeiter an unserm Werke zu gewinnen, mit Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ein Verein „Genesungsfürsorge“ mit dem Sitze in Karlsruhe gebildet, dessen Mitgliedschaft an die Leistung eines Jahresbeitrags von mindestens 5 Mark geknüpft ist.

Nach Entstehung und Zweck des Vereins, mit dessen Ausführung wir dem in andern deutschen Ländern in umfassender Weise gegebenen Vorbilde in unserem Lande folgen, glauben wir uns zu der sicheren Hoffnung berechtigt, daß derselbe opferwilliges Entgegenkommen finden werde, und richten wir nun an die weitesten Kreise des Landes die dringende Bitte, dem Verein beitreten und dadurch in reichem Maaße Familien vor der ihnen durch verminderte Arbeitskraft ihrer Ernährer drohenden Nothlage schützen zu wollen.

Beitrittserklärungen mit Zusicherung entsprechenden Jahresbeitrags werden von allen Handelskammern sowie den Unterzeichneten entgegengenommen.

Karlsruhe, den 14. April 1898.

Der Landesausschuß des Vereins Genesungsfürsorge
(Großherzog-Friedrich-Jubiläumsspende).

Clauß W., Fabrikant in Offenburg. Egle Wilh., Prokurist in Lörrach, Vertreter der Handelskammer in Schopfheim. Fuchs L., Fabrikant in Heidelberg, Vertreter der Handelskammer daselbst. Gülich P., Kommerzienrath in Pforzheim, Vertreter der dortigen Handelskammer. Haas L., Kommerzienrath in Mannheim. Haas L., Fabrikant, Vertreter der Handelskammer in Villingen. Hummel Fr., Generaldirektor in Ettlingen, Vertreter der Handelskammer in Karlsruhe. Imbach A., Fabrikant in Arlen, Vertreter der Handelskammer in Konstanz. Lanz H., Kommerzienrath in Mannheim, Vertreter der Handelskammer daselbst. Mez J., Kommerzienrath in Freiburg, Vertreter der Handelskammer daselbst. Ruh A., (Stadtrath), Fabrikant in Karlsruhe, Vertreter der Handelskammer dahier. Dr. Schenkel, Geheimerath und Ministerialdirektor dahier. Schneider K. A., Geh. Kommerzienrath dahier. Stösser G. v., Geheimerath und Direktor des Verwaltungshofs dahier. Stösser O., Kommerzienrath in Lahr, Vertreter der Handelskammer daselbst. Dr. Weyl C., Fabrikant in Mannheim, Vertreter der Handelskammer daselbst.

Heu und Oehmd,
ca. 60 Zentner gut eingebrachtes, zu verkaufen in 4041
Haus Nr. 74 in Theningen.

Große Auswahl Neuheiten
in
Spazierstöcken
bei
Emil Brack, Drechsler,
54 Herrenstraße 54, **Freiburg.**
NB. Reparaturwerkstätte im Hause. 3924

Ein Sohn braver Eltern, welcher Lust hat, das
Friseurgeschäft und Zahntechnik
zu erlernen, oder das Friseurgeschäft allein, kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre treten bei 4024
Emil Pfistner,
Friseur und Zahntechniker,
Durlach b. Karlsruhe.

Wer bauen will spart Geld!
Man verlange Preisliste über **Baugips, Portlandcement, Schwemmsteine, Gips u. Cementdielen, Carbolineum, Dachpappe, Isolierplatten, Bodenplatten, Abortrohr- und -Schüsseln** 2c. bei
Paul Egle, Kronenstr. 9., **Freiburg i. B.** 3772
Feldgips, reichlich stückstoffhaltig, für Klee und dergl. oder Beimischung zu Compost in Säcken billigst.

Zola!
Soeben erschien:
Der Wunsch der Todten.
Von Emile Zola.
Illustrirt von Réné Reinicke.
Liebesgeschichten.
Von Emile Zola.
Illustrirt von Fritz Bergen u. A.
Jeder Band elegant ausgestattet nur 2 Mk., gebunden 3 Mk.
Vorräthig in der
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. **Dölter.**

Seidenstoffe garantirt solide, Sammte, Plüsche und Velours liefern direkt an Private. Man verlange Muster von **von Elten & Keussen,** Fabrik und Handlung, **Crefeld.**

Schwarzwaldverein.
Sonntag, den 24. d. M.
Familienausflug nach Endingen-Katharinakapelle-Mondhalde-Bischoffingen (Mittagessen) Sponeck.
Abfahrt Morgens 7 Uhr 31 Minuten.
Anmeldungen zum Mittagessen sind unbedingt erforderlich; dieselben sind bis Samstag an Herrn Ankele zu richten. 4044

Empfehle die rühmlichst bekannten
Milchkühl- & Entrahmungsapparate
von **Gebr. Brünings, Kaiserslautern,**
in runder oder eckiger Form, verzinnt oder emaillirt, neueste verbesserte Konstruktion, in anerkannt nur tadelloser starker Ausführung, von 10 bis 400 Liter. **Rentirt** sich für jeden Landwirth schon bei **einer Kuh** durch Mehrbutterertrag. **Preislisten stehen zu Diensten.** 4043
Herm. Falk, Eisenhdlg. **Emmendingen.**

Hutlager Held,
Freiburg, Friedrichstraße 7.
Abtheilung für billige Hüte. 3740
Herrenhüte von Mk. 1.50, Knabenhüte von Mk. 1.— an.

Ed. Kauffmann-Fehr
Bankgeschäft
Freiburg i B.
In meinen Geschäftsräumen — **Kaiserstraße 145** — habe ich ein feuer- und einbruchsicheres
Kassengewölbe mit Stahlpanzerung
versehen mit **Kromers** patentirtem Protektor- und Combinations-Verschluß, herstellen lassen.
In demselben können
Werthsachen aller Art:
Effekten, Hypotheken-Documente, Vormundschafts- und sonstige Urkunden, Gold- und Silber-Gegenstände u. s. w.
in vermiethbaren eisernen Fächern
(Safes) unter **eigenem Verschluß** der Einleger, **absolut sicher** aufbewahrt werden, und zwar bei kürzerer Hinterlegung (z. B. bei Antritt einer Reise) gegen mäßige Monatsmiethe, bei längerer Aufbewahrung gegen jährlichen billigen Miethpreis.
Interessenten lade ich zur **Besichtigung** und gefl. **Benützung** meiner **Tresoranlage** ein.
Auch besorge ich:
An- und Verkauf, sowie Umtausch von Werthpapieren,
Gesonderte Aufbewahrung und sorgfältige Verwaltung offener Depots nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen,
Einzug von Coupons, verloosten und gekündigten Werthpapiere. Eröffnung laufender Rechnungen und provisionsfreier Checkconten,
Abgabe von Checks auf alle Hauptplätze Europas und Amerikas zu den billigsten Sätzen. Diskontirung von Wechseln,
Annahme von Geldern gegen Verzinsung nach Vereinbarung, sowie sämtliche in das Bankfach einschlägige Geschäfte.
Ed. Kauffmann-Fehr
Freiburg i. B.

Zum Schulbeginn!
Manger, Beschreibung vom Amtsbezirk Emmendingen
für den Schulgebrauch
empfiehlt die
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Schulbücher
für die Volksschule sind in dauerhaften, tadellosen Ledereinbänden zu den billigsten Preisen vorräthig in der
Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nr. 95. (2. Blatt.) Emmendingen, Sonntag, 24. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Nachdruck verboten.

Großtante Helene.

Von H. Keller-Jordan.

„Tante Helene, heute sind es zwei Jahre, daß ich mich verlobte! Erinnerst Du Dich des Abends noch? Ich war so glücklich!“

„Gewiß, Kind, erinnere ich mich,“ erwiederte eine sanfte Stimme. „Wie könnte ich ihn vergessen haben? Auch daß Du vor Erregung nicht zur Ruhe kommen konntest und es nicht begreifen wolltest, wie ich das Leben ertragen habe — ohne Liebe —, auch dessen erinnere ich mich noch gut.“

„Nicht ohne Liebe, Tantchen!“

„Aber doch ohne die Liebe eines Gatten!“

Elisabeth neigte das Gesicht.

Ein goldener Strahl der Herbstsonne fiel schräg durch das altertümliche Bogenfenster und huschte über den lichtblonden Scheitel des jungen Mädchens, das neben dem Fenster saß und den Kopf in die Hand gestützt, liebevoll hinüber nach der alten Großtante sah.

Die alte Dame saß in einem Sessel an der Seite des Kamins, in dem heute das erste Winterfeuer traulich knisterte.

Es war nur ein letzter jäher Sonnenstrahl gewesen, der durch die Wipfel der alten Bäume gezuckt hatte, bald nachher standen sie im dämmernden Schatten, und der rauhe Herbstwind trug die welken Blätter raschelnd durch die Nebel, die wie graue Schleier sich leise herniedersenkten.

In dem runden Erkerzimmer des alten Schlosses, dessen Wände mit verblichenen, halb verwischten Fresko-Malereien verziert waren, begegnete das Auge einem sonderbaren Gemisch von mittelalterlicher und neuer Zeit. Vor einem alten Rokokosofa und Stühlen mit hoher, geschnitzter Lehne stand ein moderner, runder Tisch, darauf eine mühsam gearbeitete Decke. Von den schmalen Fenstern mit kleinen runden Scheiben fielen einfache Kattunvorhänge, die wohl keine Aehnlichkeit haben mochten mit den schweren Brokatgardinen, die einstmals hier stolz auf den Boden herniederrauschten.

Vor dem Fenster stand ein einfacher, hochbeiniger Nähtisch, der weder der alten, noch der neuen Zeit angehörte, aber der doch aussah, als könne er eine Geschichte erzählen, in der vielleicht die alte Dame dort am Kamin die Heldin gewesen war.

Auf dem zweifelhaften Möbel an der einzigen geraden Wand, halb Schrank, halb Schreibtisch, stand ein modernes Vogelbauer mit einem feinen Buchfinken, der aber jetzt, sein Köpfchen unter den Flügeln, schlummerte.

Es war inzwischen in dem weiten Gemach fast dunkel geworden. Das Bild an der Wand, das die Züge einer lieblichen jungen Frau trug, an welchem die Augen der Großtante wie gebannt hingen, war nach und nach immer unkenntlicher und verschwommener geworden.

Das junge Mädchen hatte sich auf einen Schemel zu den Füßen der Großtante gesetzt und deren schmale welke Hand zärtlich in die ihre genommen. Sie schienen das Licht nicht zu vermissen. Die zuckenden Schatten an den Wänden mochten wohl Erinnerungen in ihnen lebendig machen.

Sonderbar! So verschiedene Altersstufen, an der Schwelle des Lebens und der des Grabes, und doch trugen sie beide fast denselben verklärten Ausdruck in ihren Zügen.

Endlich wurde die Thür geräuschvoll geöffnet, die Magd stellte eine brennende Lampe auf den Tisch und zündete die Flamme unter der Theemaschine an, die schon geordnet auf dem Nebentische gestanden hatte. Bald begann das Wasser zu summen.

„Wollen wir nicht Thee trinken, Tantchen?“ fragte das junge Mädchen, indem es sich erhob und Anstalten machte, das einfache Abendbrot auf dem Tische zu ordnen.

Die Tante sah ihr nach, als sie zum Tische ging, ihre schlanke Gestalt niederbog und ihr junges, rosiges Gesicht voll dem Lichte zuwandte.

„Elisabeth,“ begann sie, „es ist vielleicht für lange Zeit heute der letzte ungestörte Abend, den wir beide zusammen verbringen. Morgen oder übermorgen kommt Dein Vater von der Reise zurück, Sonntag Bruder Ernst von der Schule und Montag Roderich, der Dich mir dann für immer entführen wird — —“

Ueber des jungen Mädchens Antlitz zog ein Strahl stillen Glückes. Sie ging zurück zur Tante und schlang beide Arme zärtlich um ihren Nacken. „Tante, sprich nicht von unserer Trennung, ich bitte Dich, sie ist der einzige bittere Tropfen in dem goldenen Becher meines Glückes. Wenn ich Roderich nicht so unsäglich liebte, ich könnte nicht freudigen Herzens von Dir und vom Vater scheiden. Tante, könnt Ihr mir vergeben, daß ich ihn so liebe?“

„Jedes Menschenherz hat seine Geschichte, Elisabeth. Damit Du aber in Zukunft, wenn Du zurück an die Heimat und die alte Großtante denkst — und die Stunden werden kommen, mein Herzchen, so glücklich Du Dich auch fühlen magst, — damit Du mich, Deine Tante, dann recht verstehst, will ich Dir heute die Geschichte meines Herzens erzählen. Du wirst dann sehen, daß ich nicht einsam geblieben bin, weil ich die Liebe nicht gekannt habe, sondern daß ich es blieb, weil ich liebte, und weil ich dieser Liebe und mir selbst treu bleiben mußte, um glücklich zu sein.“

Das Mädchen sah mit großen Augen in der alten Dame Gesicht, das, von silberweißen Locken eingerahmt, wohl einen sonderbaren Gegensatz zu den Bildern der Jugendzeit bildete, die sie heute zum ersten Male heraufbeschwören hörte aus dem Grabe der Erinnerung.

„Es ist keine romantische Geschichte,“ fuhr die alte Dame unbeirrt um des Mädchens Erstaunen fort, „keine abenteuerlichen Szenen, die Stoff geben würden zu einem interessanten Unterhaltungs-Abende. Es ist nur ein ganz einfaches Menschenschicksal, wie es sich wohl ungesehen oft wiederholen mag. Aber es hat doch seine Schatten über mein Jugendleben geworfen und es der Sonne beraubt, die heute Dein Leben vergoldet. Willst Du die Geschichte hören, Elisabeth?“

Das junge Mädchen beugte sich bittend zu ihr nieder und drückte die liebe Hand an die Lippen. Der Thee war schweigend eingenommen, und das Summen der Maschine hatte einer feierlichen Ruhe Platz gemacht. Von Zeit zu Zeit hörte man zwischen dem Ticken der großen altertümlichen Uhr auf dem Kaminsims die klagenden Töne des Herbstwindes, der heulend durch die Wipfel der Bäume strich. Das Strickzeug der Großtante lag unberührt im Korbe, und sie selbst hatte sich bequem in die Kissen des Sofas zurückgelehnt. Ihr gegenüber, den Kopf auf eine bunte Stickerei gebeugt, saß das junge Mädchen. Der Schein der Lampe fiel voll auf ihr junges Gesicht, über das heute trotz alles Glücks, das es widerstrahlte, doch ein wehmütiger Schatten gebreitet lag.

„Ich war noch ein ganz kleines Mädchen, Elisabeth,“ begann die alte Dame ihre Erzählung, „als mein Vater nach einer schweren Verwundung in Rußland seine militärische Laufbahn quitieren mußte, in das Forstfach übertrat und ich mit meinen Eltern in dieses Schloß zog. So weit ich zurückdenken kann, habe ich keine andere Erinnerung. Du wirst es daher begreiflich finden, wie lieb mir diese alten Mauern sind, in deren Quadern und morschem Gebröckel die Freuden meiner glücklichen Kindheit und die Träume meiner Jugend vergraben sind. Bunte, liebliche Geschichten, wunderbare, phantastische Gebilde, die keine spätern Thränen und einsamen Stunden jemals zu verwischen vermochten. Unter der alten Linde, dort unten im Garten, wo Dir Roderich seine Liebe gestanden hat, da habe ich im Sommer fast täglich zu den Füßen der Mutter gesessen, habe auf dem großen Steintische, den mein Vater aus Pietät für die Vergangenheit nicht beseitigen lassen wollte, aus Steinen Burgen und Brücken gebaut, und den Sagen und Märchen gelauscht, die meine gute Mutter so anschaulich zu erzählen verstand. Abends bei Sonnenuntergang sind wir die Straße hinabgegangen, die an dem großen Rübenacker vorüberführt und haben

Nachdruck verboten.

Was die Hoffnung vermag.

Skizze von M. E. Wilkins.
Uebersetzt von D. H.

(Schluß.)

Fidelia war stets sauber und ordentlich in ihrer äußeren Erscheinung und ihr Haar immer sorgfältig geordnet; aber Winter und Sommer trug sie dieselbe Kleidung — dunkelroten Baumwollstoff. In ihrer Garderobe hingen noch verschiedene Kleider, sogar ein schönes schwarzseidenes und eines aus weißem Mouseline mit Spitzen, aber anziehen that sie nie eines derselben. Ihre Schwester zankte deswegen mit ihr und die Nachbaren wunderten sich darüber. Aber nur Fidelias kindliche Vertraute kannte den Grund. Diese arme, nickende, verzauberte Prinzessin bewahrte ihren Staat, bis ihr Prinz zurückkehren, die Verzauberung gehoben und sie wieder schön sein würde.

„Du mußt nicht davon reden,“ hatte Fidelia geäußert, „aber ich werde diese Kleider nicht vertragen. Es könnte die Zeit kommen, wo ich sie wieder brauchen könnte.“

„Herr Lennox wird das schwarze Seidenkleid sehr schön finden und gar erst das weiße Mouseline,“ warf Lily ein.

„Ich bekam letzteres gerade, nachdem er fortgegangen und nahm mir gleich vor, es nie zu tragen, denn Mouseline ist nicht mehr halb so schön, wenn der Glanz der Neuheit davon ist.“

So wartete nun Lily ihre ganze Kindheit. Sie sah ihre Tante ihre täglichen Wanderungen zu dem Postschalter in der vertrauensvollen Hoffnung antreten, daß sie sicher eines Tages mit dem ersehnten Briefe zurückkehren werde. Sie betrachtete ehrfurchtsvoll jenen geheiligten Kuchen, der stets vorrätig gehalten wurde und glaubte fest daran, daß der Erwartete erscheinen würde, um darüber zu verfügen. Zuversichtlich sah sie der Zeit entgegen, wo die Kräuter, der Thee und der Thau ihre Wirkung thun würden, wo Fidelia das kostbare Seidenkleid oder das zarte mouseline Kleid anlegen und mit Herrn Lennox in dem besten Zimmer weilen werde, in dem sodann von den Stühlen die Ueberzüge entfernt und den Kaminsims frische Blumen zieren würden.

So lebten Beide glücklich und zufrieden in ihrem schönen Wahne fort, bis derselbe bei einer von ihnen allmählig zu schwinden anfing. Lily konnte freilich nicht angeben, wann die Ueberzeugung, daß der Ersehnte niemals schreiben, niemals wiederkommen werde und daß ihre Tante sich nie wieder verjüngen würde, sich ihrer zuerst bemächtigt hatte. Wohl kaum, ehe sie erwachsen war und selbst einen Liebsten hatte, und es ist sehr möglich, daß dieser erst den letzten Rest ihres Glaubens zerstörte.

Sie hatte ihm alles über Herrn Lennox erzählt, denn nachdem sie erfahren, daß der armen Fidelia Amy Liebesroman, wenigstens in seinen Umrissen, den meisten Leuten des Ortes bekannt war, betrachtete sie die Sache nicht mehr als ein so strenges Geheimnis.

„Guter Gott,“ sagte der junge Mann, „wie lange ist es denn her, daß er fortging?“

„Jetzt sind es vierzig Jahre,“ berechnete Lily.

„Vierzig Jahre! Dann ist keine Aussicht, je wieder von ihm zu hören. Hatte er Verwandte hier?“

„Nein. Er war Commis in einem Lagerhaus hier; er verliebte sich in Tante Fidelia, ging nach Kalifornien, um einiges Vermögen zu erwerben, ehe sie heirateten.“

„Hat denn niemand je wieder etwas von ihm gehört?“

„Tante Fidelia behauptet es; aber Tante Sally erzählte mir, sie wisse recht gut, daß er sich gleich, nachdem er davongegangen, verheiratet habe; sie wisse es aus ziemlich zuverlässiger Quelle. Sie hatte niemals Geduld mit ihrer Schwester, und wenn sie nun erst gar alles gewußt hätte. — Arme Tante! Es wird in letzter Zeit noch viel schlimmer mit ihr; sie geht sogar Sonntags zur Post. Ich kann sie nicht davon abhalten; jeden Sonntag vor dem Gottesdienst geht sie hinunter.“

„Was? Sie kann ja garnicht hinein.“

„Ich weiß; sie versucht auch nur die Thür zu öffnen und kommt dann wieder zurück.“

„Wie, Liebste, dann ist sie wohl ganz närrisch?“

„Nein, närrisch ist sie nicht, sie ist außerdem ganz vernünftig. Ich kann es mir nur so deuten, daß sie in ihrem ganzen Leben nur ein Ziel gekannt hat und einen Weg gegangen ist, und daß sie nun, da sie an das Ende des Weges kommt, schärfer und schneller auf ihr Ziel losteuert. Sie hat eine harte Zeit verlebt, ich thue so viel wie möglich für sie und stehe ihr bei, für Herrn Lennox Empfang bereit zu sein, so lange sie lebt.“

Fidelia war ganz entzückt über Lily's Verlöbnis, das Einzige, was sie dabei beunruhigte, war, daß der junge Mann den Ort verlassen möchte, und das Liebespaar zum Briefwechsel genötigt sein würde.

„Höre Lily,“ pflegte sie zu sagen, „gleb nie zu, daß Valentin sich an einem anderen Platze niederläßt, ehe ihr verheiratet seid. Sollte dies geschehen, so wäret ihr zum Briefschreiben gezwungen, und auf Briefe kann man sich nicht verlassen. Du würdest vom Warten darauf ebenso krank werden wie ich; mir schadet es zwar nimmer, aber Du bist jung, und das ist etwas anderes.“

Man beeile den Ankauf eines Meyer-Dombanloosses für 3 M. 30 Pf. (in allen Lotteriegeschäften zu haben.) Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung
Haupttreffer: 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M. usw. Meyer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der Meyer-Dombau-Geld-Lotterie in Metz.

Reeller Total-Ausverkauf
wegen Wegzug.

Wegen Aufgabe unserer hiesigen Filiale unterziehen wir unser Gesammtlager in fertigen **Herren- und Knaben-Kleidern** einem

vollständigen Ausverkauf.

Auf unsere bisherigen schon sehr billigen Preise gewähren wir noch einen

Extra-Rabatt von 20%

auf sämmtliche Artikel.

Herrenkleider-Fabrik
Jos. Wertheimer & Sohn,
Eisenbahnstraße 11. Freiburg i. B. Eisenbahnstraße 11.
3709

1. Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Landwirth Georg Meier von Theningen am **Samstag, den 21. Mai d. J.** Mittags 2 Uhr, im Rathhause in Theningen nachbenannte Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1. Lgb. Nr. 159. Ein einstöckiges Wohngebäude mit Zugehörden gesch. 2050 M
2. Lgb. Nr. 171. 1 ar 27 qm Garten im Grünle, gesch. 150 M.
3. Lgb. Nr. 888. 19 ar 17 qm Wiesen in den Moosmatten, gesch. 150 M
4. Lgb. Nr. 3234. 13 ar 05 qm Acker im Erbacker, gesch. 180 M.

zus. 2380 M

4046

Emmendingen, 21. April 1898.
Der Großh. Notar.
Münzer.

Empfehlen unsere reiche Auswahl in

Briefpapier- und Briefkarten-Cassetten

von einfachster bis hochfeinster Ausstattung.

Papierhandlung der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schweren Verluste unseres nun in Gott ruhenden geliebten Gatten, Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes

Christian Spöri junr.

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte von Nah und Fern, für die vielen Blumenspenden, insbesondere für die ehrenvolle Begleitung der Freiwilligen Feuerwehr, und die erheblichen Trostworte des Herrn Stadtpfarrer Körber sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Emmendingen, den 21. April 1898. 4052

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Der Unterzeichnete ist heute mit einem **großen Transport**

Normäner Pferde

hier angekommen.

Emmendingen **David Bloch,**
Pferdehändler.
4051

Für Handlungen oder Küfermeister!
An allen Orten werden Niederlagen eines bedeutenden Konsumartikels mit kolossalem Absatz zu errichten gesucht. Offerten unter **U 998** erbeten durch **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Stuttgart.** 4050

Bonner Fahnenfabrik in Bonn am Rhein.
Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (14 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner, restlekt und gemalt, prachtvolle künstlerische Ausführung grösste Dauerhaftigkeit.
Fahnen und Flaggen von Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Dekorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franko. 4014

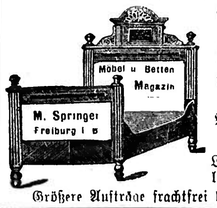
Gesucht
wird auf 1. Mai d. J. eine gute Köchin, die auch Hausarbeit übernimmt. 4039
Frau Dr. Schinzinger
Anmeldung morgens zwischen 9 und 10 Uhr.

Unentbehrlich für Bruchleidende.
Die unzweifelhaft beste Hülfe und größte Schonung bieten, ohne schmerzhaften Druck und doch sicherster Wirkung, meine von ärztl. Seite und vielen Leidenden als vorzügl. anerkannten **Gürtelbruchbänder ohne Federn.** Bei fortgesetztem Tragen Verkleinerung, auch Heilung möglich. Leib- und Vorfallbinden. In Emmendingen am **Mittwoch, den 27. April** von 8 bis 12 Uhr im Adler werden Bestellungen entgegengenommen. 4045
L. Bogisch, Stuttgart, Reuchlinstraße 6.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Brauer-Akademie zu Worms,
zahlreich besucht von Bierbrauern aus allen Ländern, beginnt den Sommer-Cursus am 2. Mai. Programme zu erhalten durch
3604 **Die Direction.**

Zum Schulbeginn!
Manger, Beschreibung vom Amtsbezirk Emmendingen
für den Schulgebrauch
empfiehlt die
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Man verlange
illustrirte Preisliste gratis und franko!


M. Springer,
Freiburg i. B., Unterlinden.
Dépôt Basel.
Möbelschreinerei, Tapeziergeschäft.
Spezialität:
Lieferung vollständiger bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen.
Größere Aufträge frachtfrei bei Garantie guter Ankunft. 3662

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und **neuesten Mustern.** 3574
Musterkarten überallhin franko.
Gebr. Ziegler in Lüneburg.

Limburger Käse
zu **Mk. 22.—** per Zentner versendet in Kisten von 70 bis 100 Pfund gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung 3999
A. Güldenstein,
Holzkirchen (Oberbayern).

Schulbücher
für die Volksschule sind in dauerhaften, tadellosen Ledereinbänden zu den billigsten Preisen vorräthig in der
Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nr. 95. (1. Blatt.) Emmendingen, Sonntag, 24. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für die Monate **Mai** und **Juni** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Der Kaiser

hat am Mittwoch von dem Stande der Vorarbeiten für das vaterländische Kaiser Friedrich-Denkmal zu Kronberg mit Freude Kenntniß genommen und dabei dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß dieses pietätvolle Unternehmen eine kräftige und eifrige Förderung in weiten Kreisen finden möchte. Zur Bethätigung seines warmen Interesses für das Projekt hat der Kaiser gleichzeitig 3000 Mark für den Denkmalfonds auszahlen lassen.

König Albert von Sachsen

hat sich als geschickter und umsichtiger Heerführer bewährt. Sein Jubiläum ruft die Erinnerung wach an den Tag, an dem er vor fast 50 Jahren als junger Prinz die Feuertaufe empfing. Nach der am 26. Februar 1849 durch Dänemark erfolgten Kündigung des Waffenstillstandes von Malmö begleitete Prinz Albert die sächsischen Truppen nach Schleswig-Holstein und nahm mit diesen am 13. April desselben Jahres an den Kämpfen um Düppel theil. Kein Geringerer als Moltke schreibt darüber: Einen sehr guten Eindruck machte das Erscheinen des Prinzen vor den sächsischen Truppen in einem Augenblick, wo diese im heftigen Feuer standen. Seine ruhige Besonnenheit und sein anspruchsloses Wesen erwarben ihm schon damals die Liebe und Achtung Aller und verkündeten im Voraus die Eigenschaften, welche ihn später als Feldherrn auszeichneten.

Aus Kiautschou

schreibt ein Augenzeuge den „M. N. N.": „Wenn ich mir vorstelle, was hier in der „werdenden Stadt" deutsche Schlosser- oder Maschinen-Reparatur-Werkstätten, Büchsenmacher, dann alle feineren Bauhandwerker verdienen könnten, dann ist es mir unverständlich, daß keiner der von Shanghai kommenden Dampfer bis jetzt auch nur einen unserer, doch wahrlich nicht schwachherzigen Landsleute von zu Hause gebracht hat. Und nun erst ein deutscher Bäcker, ein Schweineschlächter und — das Beste zum Schluß: ein Brauer! Flotte und Garnison muß sich für seine Nahrung den pfiffigen Chinesen in Verpflegung geben, ihr schlechtes Brod essen und das entsetzlich theuere, hierher expedirte Flaschenbier trinken. Dabei hat alles, was von den Chinesen zubereitet wird, einen spezifisischen Chinesengeschmack, der auf die Dauer geradezu widerlich wirkt. Dagegen rathe ich anderen Handwerkern, namentlich Schuhmachern und Schneidern ab, da deren Arbeit von den Chinesen ebenso billig, wie geschickt geleistet wird.

Der Pensionsschwindel in Nordamerika

ist, wie der frühere amerikanische Botschafter Phelps jüngst sagte, wirklich eine „Schande". Es handelt sich um die staatlichen Pensionen der Invaliden aus dem Bürgerkrieg in den 60er Jahren. 33 Jahre sind seitdem verflossen und noch immer nehmen die Pensionen zu. Seit 1866 stieg ihr Betrag von 15 Mill. Doll. für 126 722 Personen auf fast 140 Mill. Doll. für 976014 Personen. Der Grund ist einfach der, daß zahllose Leute die Pension beziehen, ohne ein Anrecht darauf zu haben. Viele gaben sich als Invaliden aus, obgleich sie nie dienten. Massenhaft sind die Betrugsfälle, wo ein Mann die Pension seines verstorbenen Bruders einzieht, indem er sich dessen Papiere aneignet. Frauen gaben sich als Wittwen verstorbener Invaliden aus, wenngleich sie diese gar nicht gekannt haben. Lehrreich ist das Beispiel eines schlauen Negers, der sich in 21 Städten in die Pensionslisten einschreiben ließ und so Nutznießer von 21 Pensionen wurde. In Kentuky wurde kürzlich eine Frau verurtheilt, die sich 35 Wittwenpensionen zu verschaffen gewußt hatte. In Alabama machte sich ein Schullehrer ein Geschäft daraus, Invaliden noch nach ihrem Tode zu verheirathen an gefällige Frauenzimmer und sich so in den Genuß von 48 Wittwenpensionen zu setzen. Der Schwindel wird theilweise systemathisch betrieben. Pensionsagenten ziehen im Lande umher und suchen nach unbewußten Invaliden, denen sie ihre Pensionsansprüche plausibel machen. Und was sagt die amerikanische Regierung zu diesem Betrug? Die Senatoren und Abgeordneten drücken ein Auge zu ihren Wählern zu Liebe, und die Beamtenschaft läßt sich ohne Gewissensbisse bestechen. So wird in der freien Republik Amerika mit öffentlichen Geldern gewirthschaftet. Und ein solches Volk will Spanien gegenüber den Sittenrichter spielen!

Rundschau.

* Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser hat an den Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal am heutigen Tage folgendes Handschreiben erlassen: „Mein lieber Feldmarschall! Nachdem durch meine Ordre vom 28. März und 21. April Ihre äußere Dienstverhältnissen anderweit geordnet sind, nehme ich an dem heutigen Tage, an dem Ihnen vor nunmehr 34 Jahren mein in Gott ruhender Großvater für Ihre hervorragenden Verdienste während des Feldzuges von 1864 den Orden Pour le mérite verlieh, gern Gelegenheit, erneut meiner Freude warmen und herzlichen Ausdruck zu geben, daß mit Ihrem Rücktritt von der Stellung als Armeeinspekteur in den Beziehungen zu mir und meiner Armee eine Aenderung nicht eingetreten ist. Ich und meine Armee sind stolz darauf, Sie auch weiterhin als leuchtendes Vorbild aller Soldatentugenden zu besitzen. Um Ihnen auch ein äußeres Zeichen meiner fortdauernden Dankbarkeit und meines Wohlwollens zu geben, verleihe ich ihnen hiermit die Brillanten zum Orden Pour le mérite. Ihr wohlgeneigter König Wilhelm I. R. Homburg v. d. H., 22. April 1898".

* Dresden steht ganz im festlichen Zeichen all' der Huldigungen, die König Albert anläßlich seines Doppeljubiläums von allen Seiten dargebracht werden. Während noch Tausende von Händen emsig beschäftigt sind, die Stadt in ein Festgewand zu kleiden und insbesondere die Festzugsstraße, den „Kaiserweg" vom neuen Hauptbahnhof nach dem Königsschloß aufs Prächtigste zu schmücken, hat das Königspaar in fast jugendlicher Frische bereits an 80 Beglückwünschungsabordnungen empfangen und Mittwoch Abend mit dem gesammten Hof und den bisher eingetroffenen Gästen den letzten Theil einer Festvorstellung in der Hofoper beigewohnt. Nach Schluß der Vorstellung hörten die Herrschaften vom Balkon des Theaters einen großen Zapfenstreich, wie solcher, was die Masse der Musiker anbetrifft, in Dresden noch nicht ausgeführt worden ist. Etwa 1200 Militärmusiker und Spielleute waren daran betheiligt. König Albert dankte für die Huldigungen. — Bei der Festtafel in der kgl. Residenz zu München aus Anlaß der Silberhochzeit des Prinzen und der Prinzessin Leopold brachte Regent Luitpold einen Trinkspruch auf den anwesenden Kaiser von Oesterreich und das Jubelpaar aus. Kaiser Franz Joseph erwiderte mit einem Hoch auf den Prinzregenten und auf seinen Schwiegersohn und seine Tochter unter dem Ausdruck der herzlichen Wünsche. Abends wohnten alle Fürstlichkeiten der Festvorstellung im Hoftheater bei.

* Infolge des Artikels der „Zukunft" über den König Otto von Bayern erhielt der Herausgeber, Maximilian Harden, vom Münchener Amtsgericht ein Strafmandat wegen groben Unfugs zugestellt. Die Verfolgung wegen Beleidigung eines Bundesfürsten konnte nicht eingeleitet werden, da hierzu nach dem Strafgesetzbuch die Ermächtigung des Beleidigten erforderlich ist und diese im vorliegenden Falle nicht eingeholt werden kann.

* Der „Reichsanzeiger" meldet: Die englische Regierung machte im Hinblick auf die bevorstehende Besitzergreifung Weihaiweis der deutschen Regierung spontan die Mittheilung, daß sie nicht willens sei, Deutschlands Rechte und Interessen in der Provinz Shantung zu schädigen oder in Frage zu stellen oder Deutschland in jener Provinz Schwierigkeiten zu bereiten, besonders daß sie nicht beabsichtige, von Weihaiwei oder dem dazu gehörenden Gebiete eine Eisenbahn nach dem Innern von Shantung anzulegen.

* Auf die Einführung der Stenographie in die höheren Lehranstalten beziehen sich zwei dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangene Petitionen. Die eine wünscht das Gabelsberger'sche, die andere das Stolze-Schrey'sche System dabei gewählt zu sehen. Daß die Petitionen in der laufenden Tagung noch zur Erörterung kommen sollten, ist nicht sehr wahrscheinlich.

* Die eheliche Fruchtbarkeit in Preußen hat die Stat. Korr. berechnet. Während des 20jährigen Zeitraums von Anfang 1876 bis Ende 1895 entfielen auf je 1000 Eheschließungen in rein evangelischen Ehen 4147,4, in rein katholischen Ehen 5047,9 und in rein jüdischen Ehen 3845,2 lebend geborene Kinder.

* Es werden in Deutsch-Südwestafrika mehrere hundert Mädchen als Frauen gebraucht. Aber an ein Leben auf großem Fuße mit viel Dienerschaft und ein wenig Arbeit, wie es einige bevorzugte Europäerinnen in direkt tropischen Gegenden führen können, ist in Südwestafrika, das sich als Ackerbaukolonie entwickelt, nicht zu denken. Mädchen, die dort keine Enttäuschung erleben wollen, müssen in erster Linie bescheiden und genügsam, sowie fähig sein, Strapazen zu ertragen. Daneben ist ein gutes Aussehen natürlich erwünscht. Die Männer, welche draußen einer weißen Lebensgefährtin bedürfen, sind in erster Linie die entlassenen Mitglieder der Schutztruppe. Diese haben sich während ihrer Dienstzeit ein kleines Kapital ersparen können, das ihnen, falls sie den Alkohol meiden, ein auskömmliches Leben ermöglicht. Die deutschen Mädchen, welche Lust zur Auswanderung haben, werden bei passender Gelegenheit durch die Kolonialgesellschaft kostenfrei hinausgesendet nach Südwestafrika. Dort wird das Mädchen in einer Familie untergebracht. Der Gedanke der Verheirathung mit einem Ansiedler liegt zwar zu Grunde, tritt aber äußerlich nur in der Bestimmung zu Tage, daß die Dienstherrschaft gehalten ist, das junge Mädchen sofort vom Dienste zu entbinden, sobald sich ihm bestimmte Aussicht zur Verheirathung bietet. Um die unverheiratheten deutschen Ansiedler noch mehr als bisher von der Verbindung mit farbigen Frauen zurückzuhalten, will der Landeshauptmann alles Geld, das ihm zur Verfügung gestellt wird, zur Aussteuer verwenden, die am Hochzeitstage ausgezahlt wird.

* Eine zollpolitische Maßnahme der Schweiz hat den preußischen Handelsminister zu einer Umfrage bei den betheiligten Handelskammern veranlaßt. Die Schweiz will künftig alle Gewebe von weniger als 35 cm Breite als Bänder behandeln. Dadurch würde in einer Anzahl von Fällen eine Vertheuerung schmaler Stückwaare herbeigeführt werden. Um die Tragweite der Maßregel übersehen zu können, will der Minister zunächst statistisches Material sammeln.

* Die Belgrader Nationalbibliothek ist gesperrt worden, weil keine Bücher mehr vorhanden sind. Die aus Landesmitteln gestiftete Bibliothek zählte vor etlichen Jahren 40 000 Bände. Da aber Jedermann Bücher entlieh und Niemand sie wiederbrachte, blieben schließlich als ganzes Bibliothekinventar nur die Kataloge und der Verwalter zurück.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Madrid, 22. April. Eine vollständige Ministerkrisis ist infolge der ersten Sitzung der Cortes ausgebrochen. Viele Abgeordnete ließen sich dahin aus, daß eine bisher so schwache Regierung nicht tauge für Leitung der Geschäfte in der jetzigen ernsten Zeit. Sagasta überreichte bereits der Königin-Regentin die Demission des gesammten Kabinets. Eldnayor Sylvela und Campos wurden in den Palast gerufen. Campos erklärte nach der Audienz, er habe der Königin gerathen, die liberale Partei am Ruder zu lassen, zeigten die Kammern sich feindlich, dann soll sie Silvela berufen; könne dieser sich nicht helfen, dann würde er, Campos, ein Militärregiment einsetzen. Sagasta dürfe bleiben.

Madrid, 22. April. Die Konsuln der Vereinigten Staaten haben nach Uebergabe der Archive an die betreffenden englischen Konsuln die Konsulate verlassen. — Durch ein Dekret werden 30 000 Mann Reservisten des Jahrgangs 1897 zu den Fahnen einberufen.

Washington, 22. April. Die Entsendung von Truppen nach Mobile und Neu-Orleans ist widerrufen worden. Dieselben werden sich bei Chickamanga sammeln. Vor dem Weißen Hause wird für einige Tage ein Posten aufgestellt werden. Alle Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Präsidenten sind getroffen.

Neuyork, 22. April. Wie der „Neuyork. Herald" wissen will, wird Kapitän Sampton, welcher die Ermächtigung erhalten hat, eine Flagge als Contreadmiral zu hissen, nicht die spanischen Befestigungen bombardiren, sondern jedes spanische Kriegsschiff, welches ihm in den Weg komme, abzufangen oder zu vernichten suchen. Aus Monroe wird unterm 22. April gemeldet, daß das fliegende Geschwader sich noch dort befindet.

Havanna, 22. April. Eine Proklamation General Blancos fordert die Cubaner auf, die fremde Invasion mit Waffengewalt zurückzuweisen. In Folge dieser Proklamation versammelte sich eine große Volksmenge vor dem Palais und eine Abordnung begab sich zu Blanco, die ihm im Namen der Versammelten erklärte, man sei bereit, bis aufs Aeußerste zu kämpfen. Blanco dankte vom Balkon aus und versprach, die Bevölkerung zum Siege führen zu wollen. Sie müßte den letzten Blutstropfen vergießen, ehe sie fremden Einfluß

auf das von Spanien entdeckte Land zulasse. Die Menge antwortete mit Hochrufen auf Spanien und den König. Die Häuser sind festlich geschmückt. Am Abend wurde illuminirt.

Key-West, 22. April. Nachträglich ist auch der Kreuzer „Detroit" ausgelaufen.

Key-West, 22. April. Das Auslaufen des Geschwaders wurde heute früh 5¾ Uhr beendet. Die Monitors „Terror" und „Puritan", das Kanonenboot „Helena", die Kreuzer „Marbleshead" und „Detroit", der Aviso „Delphin" und drei Torpedoboote sind hier geblieben.

Rio de Janeiro, 22. April. Der Kreuzer „Nicteroy" ist an die Vereinigten Staaten verkauft worden. Er wird mit 30000 Tonnen Kohlen an Bord als Handelsschiff nach den Vereinigten Staaten abgehen.

Biarritz, 22. April. Woodford passirte hier heute Vormittag. In Valladolid veranstaltete die Bevölkerung bei der Durchfahrt lärmende Kundgebungen und warf Steine gegen den Zug. Die Menge wurde mit bewaffneter Gewalt zurückgetrieben.

London, 22. April. Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Washington zufolge soll das Staatsdepartement eine Proklamation vorbereiten, welche die Blockade Habanas ankündigen soll.

London, 22. April. Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Key-West gemeldet wird, soll das spanische Kauffahrteischiff „Ruenaventare", das mit Holz nach Texas unterwegs war, von einem amerikanischen Kreuzer in der Nähe von Key-West aufgebracht worden sein. Nachdem der Kreuzer einen Kanonenschuß abgegeben habe, sei von dem Kauffahrer die Flagge gestrichen worden.

Aus Baden.

△ **Emmendingen**, 21. April. Trotz unfreundlicher Witterung war die in Eichstetten abgehaltene Bienenzuchtvereinsversammlung zahlreich besucht. Herr Bezirksvorsteher Kilchling wies auf die verschiedenen Mißjahre hin, in denen der richtige Imker seinen Muth nicht verlieren darf. Gerade in den Mißjahren müssen die Bienen am sorgfältigsten gepflegt werden. Wer aber seine Bienen richtig behandeln will, muß das Bienenleben kennen. Dazu sind aber drei Sachen nothwendig, nämlich Beobachtungen an seinem Stande, gute Bücher lesen und ein fleißiger Besucher der Versammlungen sein. Herr Bezirksvorsteher Kilchling und Herr Schönberger theilten uns dann noch ihre praktischen Erfahrungen mit über das Erweitern der Bienenstöcke. Während der Diskussion zeigte Herr Schönberger das Gießen der Mittelwände praktisch vor. Zum Schluß versprach Herr Geh. Regierungsrath Salzer, der die Versammlung durch seinen Besuch beehrte, darauf hinzuwirken, daß dem Bienenzuchtverein Emmendingen aus der Kreiskasse eine Unterstützung zur Anschaffung nützlicher Geräthe und guter Bücher bewilligt werde. Möge nun in diesem Jahr die Witterung für unsere Bienen eine recht günstige sein, dann wird auch mancher Imker wieder viel freudiger bei ihnen verweilen.

✳ **Emmendingen**, 22. April. Durch die Presse ist die Nachricht verbreitet, daß das Reichsamt des Innern Erhebungen über einen aus Interessentenkreisen hervorgegangenen Vorschlag angestellt habe, ob das mit Quebracho oder das mit Eichenlohe gegerbte Leder durch einen Stempel im Handel kenntlich zu machen sei. Es handelt sich aber, wie die „Südd. R. Korresp." meldet, bei diesen Erhebungen einzig nur darum, die Ansichten der Regierungen zu hören, um den Antrag in gebührender Form zurückweisen zu können. Nach den sachverständigen Ausführungen, welche Graf Posadowsky im Reichstage wiederholt über die Quebrachofrage gemacht hat, erscheint es selbstverständlich völlig ausgeschlossen, daß er selbst einen derartigen Antrag begünstigen sollte, der den Stempel der Unausführbarkeit an der Stirne trägt. Wir halten den Staatssekretär des Reichsamts des Innern für einen viel zu praktischen und überlegten Mann, um solchen Quacksalbereien seinerseits die Hand zu bieten.

✳ **Emmendingen**, 22. April. Ueber die Blüthe und das steigende Wachsthum der Tabakindustrie in Deutschland gehen der „Südd. Reichskorr." folgende interessante Mitteilungen zu: Die Löhne, welche in der Tabakindustrie ausweislich der bei der Tabakberufsgenossenschaft angemeldeten Betriebe im Jahre 1897 bezahlt wurden, betrug in Gesammt-Deutschland Mark 71 883 024. Im Jahre 1896 betrugen dieselben M. 67 795 622 und im Jahre 1895 M. 62 987 236. Somit ist eine jährliche Steigerung von fast 4 bis 5 Millionen Mark zu verzeichnen. An diesem Fortschritte nehmen die verschiedenen Landestheile in ungleichem Maaße theil. Die weitaus größte Steigerung kann in Süddeutschland festgestellt werden, wo speziell in Baden die Tabakindustrie sich eines besonderen Gedeihens erfreut. Die Löhne vertheilen sich u. a. bei der Sektion V, Sitz Mannheim: Süddeutschland auf 1897: Mk. 21 396 058, 1896: Mk. 19 295 632, 1895: Mk. 17 740 215.

○ **Vom badischen Oberlande**, 22. April. In einer Gemeinde des badischen Oberlandes befindet sich auf der Orts-Anschlagtafel folgender origineller Widerruf:

Widerruf.

Die beispiellos, bis jetzt in der Gemeinde N. einzig dastehenden, jegliches Maaß übersteigenden, schweren Beleidigungen und horrent verläumderischen Verdächtigungen, die ich mir letzten Ostermontag zwischen 6 u. 7 Uhr im Gasthaus z. A. dahier, in öffentlicher Wirthschaft, vor konfessionell gemischter Gesellschaft, im Beisein von verheiratheten Frauen gegen unseren hochwürdigen Herrn N. N. mir erlaubt habe, nehme ich als unwahr und anmit bereuend zurück mit vollem Bedauern über das Geschehene.

Ich stehe keinen Moment an, in diesem Akt der Widerrufung dankbarst den Edelmuth und die noble Loyale, von jeder Rache freie und jeder Gehässigkeit baare Gesinnung, des in Frage stehenden geistlichen Herrn mir speziell gegenüber anzuerkennen und bin der Ueberzeugung, daß ich durch die angezogene Handlungsweise an besagtem Abend in hiesiger Wirthschaft z. A. eine schwere Strafe verwirkt habe. Ich verspreche anbei auf Wort und Mannesehre, daß ich

I. als Katholik,
II. als verheiratheter Mann und Vater,
III. als Bürger der Gemeinde N.,
IV. als Polizeidiener der hiesigen Ortseinwohner auch Aehnliches auch niemehr werde zu Schulden kommen lassen.

N., den 16. April 1898.

Der beleidigende Polizeidiener.
N. N.

Das Bürgermeisteramt.
N. N.

Die Zeugen:
N. N.
N. N.

Quer am Kopfe findet sich noch folgender Vermerk (vom Beleidigten geschrieben, wie der Widerruf selbst):

Bleibt hängen in hiesiger Ortstafel von heute, Samstag, 6 Uhr, bis Montag Abend, den 25. April (also 9 Tage) zur Kenntniß der Gemeinde und wird dann Se. Hochwürden Herrn N. N. hier zugestellt.

** **Freiburg**, 21. April. Nach einer Meldung der „N. Bad. Landesztg." ging das Hotel „Europäischer Hof" durch Kauf um den Betrag von 400,000 Mark in den Besitz des Herrn Karl Burkardt, bisherigen Mitpächters des Hotel Bilfinger in Stuttgart, über.

** **Gernsbach.** Wie dem „Murgthäler" aus Herrenalb mitgetheilt wird, wurde anläßlich der Ende voriger Woche daselbst stattgehabten Kontrolversammlung ein Schneider aus Rothensol auf dem Heimwege mit Prügeln todtgeschlagen. Betheiligt dabei sollen drei Brüder sein, welche auf den Schneider deshalb erbost waren, weil er von einem derselben eine Geldforderung verlangte.

** **Rastatt.** Das Amt eines Bürgermeisters hiesiger Stadt ist bereits zur Bewerbung ausgeschrieben.

** In **Baden-Baden** wird neuerdings der Plan einer Schmalspurbahn von einem Meter Breite ernstlich erwogen, welche Baden-Baden, Lichtenthal und Gernsbach verbinden soll. An einer zu diesem Zweck kürzlich in Lichtenthal abgehaltenen Versammlung nahmen auch die Bürgermeister von Lichtenthal und Gernsbach theil. Als weiterer Zukunftsplan schwebt dann eine Verbindung dieser Bahn mit der Bahn Karlsruhe-Pforzheim-Herrenalb über Loffenau vor.

** **Mosbach.** Die vermißte Ehefrau des Straßenwarts S. von Rittersbach wurde etwa ¾ Stunde unterhalb dieses Ortes in der Elz als Leiche aufgefunden. Die Unglückliche hinterläßt fünf meist noch unmündige Kinder.

** **Mannheim.** Die Gattin des Landgerichtspräsidenten Reinhold Baumstark, Clementine geb. Beck, ist nach schwerem Leiden gestorben.

** **Mannheim.** Das Octroi auf Brot wurde hier jüngst von der freisinnig-demokratisch-sozialistischen Mehrheit des Bürgerausschusses aufgehoben, um dem Volke das Brot zu verbilligen. Nun erhöhen die Mannheimer Bäcker die Brotpreise um 1 Pfg. per Kilo. Die Bäcker begründen diesen Aufschlag mit dem Steigen der Frucht- und Mehlpreise. Sonach hat die Stadtkasse das Octroi auf Brot verloren, hingegen die Konsumenten müssen mehr bezahlen.

** **Weinheim**, 20. April. Ein starkes Hagelwetter ging heute Vormittag gegen 11 Uhr über der Gegend von Weinheim nieder.

** **Vom Hohentwiel.** Württemberg feierte Mittwoch den dreihundertsten Geburtstag eines Mannes, auf den es mit vollem Recht stolz sein darf, wiewohl er kein geborener Schwabe war. Es ist dies Konrad Widerholt, geboren zu Ziegenhain im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen, der unerschütterliche Vertheidiger des Hohentwiel, den er 16 Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen in dem schlimmsten aller Kriege, von 1634—1650, mannhaft gegen die Kaiserlichen, Bayern und Spanier vertheidigte.

Vermischte Nachrichten.

— Wozu braucht der Ohrwurm seine Zange? Die mächtigen Fortsätze an den Hinterleibsringen der Ohrwürmer werden von Laien wohl allgemein als eine gefährliche Waffe angesehen. Daß diese Fortsätze Greiforgane sind, steht auch fest, doch ist es bisher äußerst langwierig und mühevoll gewesen, die Art der Thätigkeit, die durch die Zangen verrichtet wird, festzustellen. Erst nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es M. v. Rimakowicz, nach einer Mittheilung in der Siebenbürger naturwissenschaftlichen Gesellschaft, einen Ohrwurm zum Fliegen zu bringen und dabei die hauptsächlichste Verwendung der Hinterleibsorgane zu beobachten. Die Ohrwürmer können ihre wunderbar vielfach zusammengefalteten Hinterflügel nämlich nicht aus eigener Kraft entfalten und flugfähig machen. Während dies den Käfern und andern Kerfen durch entsprechende Körperbewegung noch gelingt, bedürfen die Ohrwürmer dazu der Arme ihrer Zange. Will ein Ohrwurm seine Flügel entfalten, dann hebt er den Hinterleib derartig nach aufwärts und vorne, daß die Spitzen der Zange oberhalb der sich gleichzeitig etwas hebenden Flügeldecken zu liegen kommen. Hierauf wird der linke Zangenarm unter den rechten Flügel geschoben und dieser durch einfaches Streichen entfaltet. Während der rechte Flügel ohne weitere Stütze offen bleibt, verrichtet der rechte Zangenarm die gleiche Arbeit am linken Flügel. Je schwieriger die Entfaltung der Flügel bei der einen oder anderen Art ist, desto vollkommener muß die Entwicklung der Zange sein, dem entsprechend sind auch die Formen mit kräftigen Zangen viel schwieriger zum Fliegen zu bringen. Die mächtigen Zangen, die beim ersten Anblick eine gefährliche Waffe zu sein scheinen, dienen also einem wohl wichtigen, aber sonst ganz harmlosen Zwecke.

— Gästes des Sultans. Französische Touristen, welche, etwa 200 an der Zahl, an Bord des Dampfers „Senegal" auf einer Mittelmeerfahrt begriffen sind, verbrachten auch etwa fünf Tage in Konstantinopel, wo die französische Kolonie sich alle Mühe gab, in ostentativster Weise ihre durchreisenden Landsleute zu feiern. Natürlicherweise, gehörte in das Programm der Reisenden auch der Besuch des Selamlik in Yildiz. Dank dem Eifer einflußreicher dortiger Franzosen konnte noch eine Ausnahmenummer nämlich ein „Frühstück beim Sultan" im Park von Yildiz, hinzugefügt werden. Natürlich nahm der Gastgeber nicht Theil an diesem, in einem großen Zelte serviirten Mahle; indessen man war doch beim Sultan und fühlte sich als Gast desselben! Da ereignete sich ein Zwischenfall, der die hochgehenden Wogen französischen Stolzes an der Tafel des Sultans etwas herabstimmte. Die Dienerschaft packte einen der sehr verehrten französischen Gäste beim Kragen, gerade als dieser zum so und so vielten Male silbernes Eßzeug, welches nach jedem Gange gewechselt wurde, in seinen Taschen verschwinden ließ. Der Dieb wurde aus der Gesellschaft entfernt, nicht aber ohne vorerst seine Taschen, die vollgestopft waren von silbernen Messern, Gabeln und Löffeln, des Raubes entledigt zu haben. Der Sultan, dem dieser Vorfall unverzüglich gemeldet wurde, befahl, den „Herrn" seines Weges ziehen zu lassen. Recht nette Gäste das, wegen deren Betragen der französische Konsul sich nun entschuldigen muß.

— Die Giftmischerinnen von Hódmezövásárhely. Ein entsetzlicher Kriminalprozeß ist nach 1½ Jahren vor den drei Instanzen der ungarischen Gerichte in Szegedin und Budapest zu Ende geführt worden. Seinerzeit berichteten wir, daß in der Ortschaft Hódmezövásárhely acht Frauen angeklagt wurden, ihre Ehemänner durch Gift aus der Welt geschafft zu haben. Die Anstifterin Lidia Csordas hatte bereits ihren dritten Ehemann durch Gift ins Jenseits befördert. Die Untersuchung brachte ein grauenhaftes Bild des Verbrechens zu Tage. Lidia Csordas, dieser weibliche Blaubart, war diejenige, welche ihren Freundinnen das Gift, Arsenik, verschaffte und diese zum Morde verleitete. Eine Massen-Ausgrabung war die erste Folge und ergab die Schuld der Weiber. Außer diesen acht Frauen waren noch weitere vier in die Sache verwickelt, doch mußten diese wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden, obwohl die öffentliche Meinung auch in diesen Fällen von der Schuld der betreffenden Weiber überzeugt ist. Nach dreitägiger Verhandlung hat nun die erste Strafkammer der Königlichen Kurie in Budapest das Urtheil in diesem Monstre-Prozeß bestätigt. Die Berufungen der Vertheidigung sind verworfen worden. Drei Frauen wurden zu je fünfzehn Jahren schweren Kerkers, eine zu lebenslänglichem und eine zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Ons Willemintje in Paris. Königin Wilhelmine von Holland hat mit der Königlichen Mutter ihre erste Reise nach Paris gemacht. Die junge Königin von Holland kann sich nicht über Paris beklagen und den Empfang, der ihr wurde, besonders da ja ihrer Mutter ausdrücklich in den Blätter verzeihen wurde, daß sie eine Deutsche ist. Der Königin Wilhelmine wurde überdies ein ihr würdiger Gemahl gewünscht, vorbehaltlich daß dieser kein Deutscher sei. Auch in anderer Hinsicht lassen die Pariser die sie beseelenden Ans- und Absichten merken: Der Besuch der Königin ist natürlich wieder eine Paris dargebrachte Huldigung. „Wie bin ich so glücklich, in Paris zu sein, der Stadt von der ich so viel geträumt", war das erste Wort der Königin Wilhelmine, als sie aus dem Bahnwagen stieg. Im Hotel Continental angekommen eilte die Königin sofort an das Fenster. „Wie schön, wie schön!" äußerte sie, indem sie ihre Mutter rief, um mit ihr die Rue de Rivoli, den Tuileriengarten und den Eintrachtsplatz zu bewundern. Wichtig oder vielmehr selbstverständlich ist die Versicherung der von Frauen geschriebenen Zeitung Fronde, die Königin Wilhelmine habe schon am ersten Tage eine der ersten Kleidermacherinnen zu sich beschieden, ihre Hoflieferantin. Sofort wurden acht Kleider bestellt, darunter eines aus weißem Satin, das die Königin-Mutter ihrer Tochter schenkte. Der ausnehmend schöne Stoff wird mit seinen Gehängen (paniers) im Stil Ludwig XIV. bedeckt, die mit Gold und Seide in verschiedenen, dem Auge wohlthuenden Tönungen gestickt sind.

— „Zu Vlaanderen Vlaamsch." Mit diesem Loosungsworte haben die Niederdeutschen Belgiens nach jahrelangen parlamentarischen Kämpfen endlich das Recht auf ihre Muttersprache erstritten. Bei der definitiven Abstimmung im Senate ereignete sich ein merkwürdiger Zwischenfall. Die Vlaamen haben seit langen Jahren mit bewundernswerther Ausdauer, Zähigkeit und Opferwilligkeit für Erreichung ihres Zieles gestritten, und noch in den Stunden vor der Entscheidung haben sie bewiesen, daß die Partei keine Geldopfer scheut, um dieses Ziel zu erreichen. Die Abstimmung im Senate war durchaus zweifelhaft; jede einzelne Stimme war von Gewicht. Der Senator Abbee Keesen behand sich in Rom; er konnte nur rechtzeitig eintreffen, zur Abstimmung, wenn ihm ein Sonderzug zur Verfügung gestellt wurde. Das kostete 18 900 Frs.; eine Unterzeichnungsliste wurde in den vlaamischen Kreisen ausgelegt; die Summe war schnell gezeichnet und Keesen traf unmittelbar vor den entscheidenden Abstimmungen im Nationalpalaste zu Brüssel ein. Im Senate herrschte auf wallonisch-französischer Seite über dieses plötzliche Eintreffen Keesens großes Erstaunen und noch größerer Aerger.

Neueste Nachrichten.

§ Berlin, 22. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in einem Artikel zur Feier des 70. Geburtstages und des Regierungsjubiläums des Königs von Sachsen: Wenn der deutsche Kaiser, der Kaiser von Oesterreich, die deutschen Fürsten und der Bundesrath unter Vortritt des Reichskanzlers dem Königl. Hause ihren Gruß und ihre Huldigung darbringen, so liegt es ausgesprochen, welche weitreichende und tiefgreifende Bewehrung dem Könige gewidmet ist. Wie das Sachsenvolk in dankbaster Liebe zu seinem König aufschaut, unter dessen gesegneter und weiser Regierung, das Land einen glänzenden Aufschwung genommen, so ehrt die gesammte Nation ihren Fürsten, der in den Tagen der Reichsgründung einer der Ersten war der mit Rat und That hervorragend mitwirkte und sich allezeit als treuer Freund Kaiser Wilhelms des Großen, Kaiser Friedrichs und Kaiser Wilhelms II. erwiesen hat. Auch under Blätter gedenken mit warmen Worten der hohen Verdienste des Königs Albert um das gesammte Vaterland.

§ Berlin, 22. April. Die Abendblätter, darunter die „Norddeutsche Allg. Zeitung", melden, daß die Reichstagswahlen, für den 16. Juni in Aussicht genommen sind.

§ Dresden, 22. April. Um 12 Uhr traf Prinzregent Luitpold von Bayern mit Gefolge hier ein.

§ Köln, 22. April. Der „Kölnischen Ztg." wird aus Berlin telegraphirt, sicherem Vernehmen nach, schweben zur Zeit zwischen den Großmächten diplomatische Verhandlungen, welche darauf abzielen, während des jetzigen amerikanisch-spanischen Krieges den Schutz der neutralen Flagge auf See nachdrücklich zu sichern.

§ Paris, 22. April. Die Betheiligung der hiesigen spanischen Kolonie an der in der Botschaft aufgelegten Subskription dauert fort.

§ Shanghai, 22. April. Prinz Heinrich von Preußen begab sich gestern nach Wusong, besichtigte dort die nach deutschem Muster einexerzirten Eingeborenentruppen, sah einer Gefechtsübung zu und wohnte sodann der Besichtigung der Shanghaier Freiwilligen bei.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten".

§§ **Brest**, 23. April. Die Regierung ordnete an, daß sofort nach der spanisch-amerikanischen Kriegserklärung das französische Nordgeschwader in Dienst gestellt werde. Das atlantische Geschwader soll sich während der Dauer der Feindseligkeiten beständig in der Nähe der Antillen aufhalten.

§§ **Madrid**, 23 April. Die Königin-Regentin konferierte gestern früh mit verschiedenen Politikern insbesondere mit General Weyler. Man glaubt, daß die Regentin ihr Vertrauen bis Abends Sagasta aussprechen werde. Sagasta, wird thun, was er kann, um alle jetzigen Minister zum Verbleiben im Amte zu bewegen, trotz gewisser Spannungen, welche persönlicher Art sind. Es ist möglich, daß alle Minister den Wünschen Sagastas nachkommen werde".

§§ **Madrid**, 23. April. Depeschen aus Habanna melden, daß die Armee und die Freiwilligen bereit seien, die Einmischung der Vereinigten Staaten zurückzuweisen. Selbst wenn sich amerikanische Schiffe zeigten unter dem Vorwande aus Humanitätsrücksichten Lebensmittel zu senden, so würden sie mit Kanonenschüssen empfangen werden.

§§ **Washington**, 23. April. Mac Kinley unterzeichnete die Resolution des Kongresses, welche die Ausfuhr von Kohlen verbietet.

§§ **Washington**, 23. April. In einer Proklamation Mac Kinleys wird die Blockade der Nordküste Cubas zwischen Cardenas und Bahiacouda und des Hafens Cienfuegos an der Südküste bekannt gegeben.

§§ **Buenos-Aires**, 23. April. Die Abreise des Kriegsschiffes „Temerario" ist verschoben worden.

§§ **Key-West**, 23. April. Das Schiff „Nashville" schleppte gestern Nachmittag die „Buenaventura" in den Hafen. Die Bewohner der Stadt zeigten eine große Begeisterung. Sie stellten die Arbeit ein und sammelten sich am Hafen, um das aufgebrachte Schiff zu sehen. „Nashville" hatte zuerst einen blinden Schuß abgegeben. Als aber die „Buenaventura" die Mahnung nicht beachtete, feuerte die „Nashville" Sechspfünder ab. Die Mannschaft der „Buenaventura", 20 an der Zahl, ergab sich hierauf.

§§ **Hongkong**, 23. April. (Reutermeldung.) Das Kriegsschiff „Baltimore" ist hier eingetroffen. Das ganze amerikanische Geschwader ist bereit in See zu gehen.

Evangelischer Gottesdienst

Am 24. April (Sonntag Misericordias Domini.)

9 Uhr Vorm.: Hauptgottesdienst. Predigttext: Joh. 10, 11—16. (Stadtvikar Brann.)
10 „ „ Christenlehre für die Mädchen.
11 „ Taufen.
1 Uhr Nachm.: Kinder- und Jugendgottesdienst.
1½ „ „ Missionsstunde in Windenreuthe. (Stadtpfarrer Körber.)

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 24. April.

5¼ Uhr Vorm.: Beichtgelegenheit.
6½ „ „ Heilige Communion.
9 „ „ Hochamt mit Predigt.
1½ „ Nachm.: Herz Mariä Bruderschaft (Mag. S. 425).
2 „ „ Christenlehre.

Handel und Verkehr.

Freiburg, 21. April. Auf dem heutigen Viehmarkte waren zum Verkaufe aufgestellt: — Farren, 101 Ochsen, 120 Kühe, 24 Kalbinnen, 40 Stück Jungvieh, 6 Kälber, — Ziegen, — Pferde, zusammen 291 Stück. Hiervon wurden zugetrieben: 58 Ochsen, 52 Kühe, 15 Kalbinnen, 18 St. Jungvieh, 2 Kälber, — Farren, zusammen 135 Stück. Die Durchschnittspreise für je 1 Farren betrugen — Mk., 1 Ochsen 180—330 Mk., für je 1 Kuh 180—800 Mk., für je 1 Kalbin 180—300 Mk., für je 1 St. Jungvieh 80—160 Mk. Der Verkehr war mittelmäßig.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Preisermäßigung für Thomasmehl.

Die dem Verein angehörigen Thomasphosphatwerke haben auch in diesem Jahre wieder eine Preisermäßigung von Mk. 15. — für den Doppel-Waggon Thomasmehl eintreten lassen, sofern die Bestellung der Waare bis zum 25. April geschieht.

Der Termin für Annahme solcher Bestellungen ist deshalb so zeitig gewählt, um die Landwirthschaft zu veranlassen, das für den Herbstbedarf erforderliche Thomasmehl schon jetzt abzurufen. Dieser Zweck ist bisher durch Bewilligung eines Preisnachlasses für Lieferungen in den Monaten April, Mai, Juni nicht in wünschenswerther Weise erreicht worden; vielmehr sind die Abrufe fast sämmtlich erst in den letzten Tagen des Juni eingelaufen, infolgedessen wurden bei der so verzögerten und dann plötzlich in außerordentlichem Maße gesteigerten Nachfrage die Anforderungen an die Waggonbestellung und an die Lieferungsfähigkeit der Werke so groß, daß sich die Lieferungen sogar bis in den Oktober hinein verzögerten. An der Vermeidung solcher Vorkommnisse hat aber der Landwirth das größte Interesse; denn er hat einmal den Vortheil, daß ihm die Waare zur Bedarfszeit zur Verfügung steht und genießt dabei noch pekuniären Nutzen in Form von Preisermäßigung; zum anderen wird der Empfang des Düngers in eine Zeit verlegt, zu welcher die Anfuhr des Thomasmehls eine Versäumniß anderer Arbeiten nicht zur Folge hat. 4049

Es kann daher nur dringend empfohlen werden, von der Gelegenheit des Bezuges im Monat April Gebrauch zu machen; je umfassender dies geschehen wird, umsomehr wird den Interessen der Landwirthschaft entsprochen und auch die Industrie und die Eisenbahnbehörden in den Stand gesetzt werden, den an sie herantretenden Ansprüchen zu genügen.

Fußboden-Anstrich! Nichts erhöht die Gemüthlichkeit im Zimmer mehr, als ein spiegelblanker Fußboden, der mit Leichtigkeit aufgewachsen werden kann und die größte Reinlichkeit darbietet. Wer seine Fußböden mit einem dauerhaften Anstrich versehen will, dem können wir die Fabrikate der altrenomirten Firma 4055

O. Fritze & Co., Offenbach a. M.

bestens empfehlen und verweisen wir auf den der Stadtauflage unserer heutigen Nummer beigefügten Prospekt.

Loose

Frankfurter Pferdeloose à M. 1—
(Ziehung 27. April.)
Mannheimer Maimarktloose à M. 1—
(Ziehung 14.—17. Mai.)
Darmstädter Pferdeloose à M. 1—
(Ziehung 18. Mai.)
Zu haben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Vom Wageneinkauf zurück.

Pferde- und Wagenhandlung von David Kleefeld,

Freiburg — Güntersthalstrasse Nr. 43 — Freiburg.

Unterzeichneter zeigt hiermit an, daß er vom **Wageneinkauf** heute zurückgekommen ist und empfiehlt in den neuesten **Façonen** und **solidester** Ausführung unter weitgehendster **Garantie Wagen** verschiedener Gattungen, als: **Landauer, Landaulett, Coupé. Mylord, Viktoria** mit und ohne abnehmbarem Bock, **Dogoart, Kutschirwagen** mit Dienersitz, 4- u. 6sitzige **Breaks, Einspänner-Chaischen.** In **Viktoria** mit abnehmbarem Bock habe in allen Arten besonders große Auswahl bei solidester Ausführung **Stets Auswahl in Wagen- und Luxus-Pferden.** Durch Verbindung der bedeutendsten Luxus-Pferdehandlungen bin ich in den Stand gesetzt, den verehrlichen Reflektanten das Beste in **Luxus-**, sowie schweren und leichten **Arbeitspferden** darbieten zu können. Vortheilhafter Einkäufe wegen bin ich in den Stand gesetzt, billiger als jede Concurrenz zu verkaufen.

Zu freundlichem Besuche meiner neuen Stallung und Wagenhalle einladend, zeichnet hochachtungsvollst 4058

David Kleefeld, Pferde- und Wagenhandlung,

Güntersthalstraße Nr. 43 — Freiburg — vis-à-vis dem Gasthaus zum Deutschen Kaiser.
Telephon-Anschluß 243.

Große Auswahl von den neuesten Pferde-Geschirren, Reit- und Fahr-Requisiten.

Man beeile den Ankauf eines Metzer-Dombauloosses für **3 M. 30 Pf.** (in allen Lotteriegeschäften zu haben.) Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung Hauptteffer: **50,000 M., 20,000 M., 10,000 M.** usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der **Metzer-Dombau-Geld-Lotterie** in Metz.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betr.

Nr. 11,074. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß auf Grund des Abs. 2 des § 55a Gew.-Ordg. in den Gemeinden Amoltern, Broggingen, Herbolzheim, Niederhausen, Nordweil, Oberhausen, Wagenstadt und Wyhl am Patriciniumsfest, in Ottoschwanden am Kirchweihfest und in Weisweil am Kirchweihfest und Pfingstmontag das Feilhalten von Back- und Konditoreiwaaren, Wurstwaaren, Obst und Blumen, Sodawasser, Milch, Zigarren und Festzeichen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von Vormittags 11 Uhr bis Abends 9 Uhr gestattet ist.

Emmendingen, den 14. April 1898.

Großh. Bezirksamt.
Salzer.

Sonntag, den 24. April

Tanzbelustigung

zur „Krone", Windenreuthe.

Cognac-naturel

aus der

Frankfurter Cognacbrennerei

Gebrüder Adler-Schott
Frankfurt a. M.,

wird als zuckerfreier Weincognac:
Zuckerkranken, Brustleidenden, Fiebernden ꝛc.
bestens empfohlen.
Preis per Flasche M. 3,50
sowie:
Cognac ärztlich empfohlen
à M. 2.20, 2.80, 3.50, 4.00 1/1 Fl.
„ „ 1.20 1.50, 1.90, 2.10 p. 1/2 „
Wilhelm Reichell, Emmendingen.

Arbeiterfamilien

finden Beschäftigung und hübsche Fabrikwohnungen in einer Baumwoll-Spinnerei oder Weberei. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Umzugsentschädigung nach Uebereinkunft. 3990
Anfragen vermittelt **Rudolf Mosse, Karlsruhe** unter **F. K. 568.**

Rattentod
von Musche & Goethen
ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel **Ratten und Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Hausthiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à **50 Pfg.** und **1 Mk.**
Verkäufer: W. Reichelt. 3023

Das beste Speisefett für jede Küche ist

Palmin.

Machen Sie einen Versuch mit Bratkartoffeln mit Palmin, oder Kuchen mit Palmin, ebenso Fleischspeisen und Gemüse mit Palmin und sie werden mit dem Resultat sehr zufrieden sein. 3905
Das Pfund zu 65 Pfg. zu haben bei **Gust. Stehle** in **Theningen.**

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße. **A. Schindler.** 3018

Schulbücher

für die Volksschule sind in dauerhaften, tadellosen Ledereinbänden zu den billigsten Preisen vorräthig in der

Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Chr. Stuck-Wagner, Emmendingen.

Grösstes Lager in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen. Loden-Joppen.

Anfertigung nach Maaß. ✖ Billigste streng feste Preise. 4057

Submission.

Die Gemeinde Kollmarsreuthe vergibt im Submissionswege die Anfertigung von **7 Paar Läden** an das Schulhaus.
Angebote darauf sind
bis zum 30. April d. Js.
schriftlich beim Gemeinderat einzureichen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können. 4058

Kollmarsreuthe, den 22. April 1898.

Gemeinderath.
Schillinger.

Neueste Haushaltungs-Buttermaschine.

Täglich frische unverfälschte Butter.

Größte Ersparniß im Haushalt.

Vorräthig in **allen Größen** und zu **billigsten Preisen** bei

Moritz Günzburger,
Eisenhandlung.
4053

A. Weingart-Herbst
Breisach.

Fahrrad-Grosshandlung.

Alleinverkauf der berühmten
Viktoria-Räder.

Großes Lager von Fahrrädern in allen Preislagen.

Vertreter gesucht. 4047

Rheinstraße 24. **Freiburg.** Rheinstraße 24.

Emil Hülsmann

empfiehlt sein 3837

Großes Möbel-Lager.

Reichhaltige Auswahl in vollständigen Schlafzimmer-Einrichtungen, einzeln aufgerichteten Betten, Nachttischen, Waschtischen, Schränken, Tischen, Stühlen u. s. w. von einfachsten bis feinsten, in allen Preislagen,

Man versäume nicht, das Möbellager zu besichtigen.

Zur Entgegennahme von Aufträgen für die
Färberei
und
chem. Waschanstalt
Ed. Printz
Karlsruhe
hält sich bestens empfohlen:
Geschw. Fassel,
Konfektion,
Emmendingen,
Lammstraße.
3779

Dank!

Von meinem mich schon 5 Jahre lang furchtbar quälenden Kopf- und Magenleiden, wie heftiges Kopfweh mit Schwindel, Magenschmerzen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Blähungen, Uebelkeit, Angstgefühl, Blutandrang zum Kopfe u. Mattigkeit, gegen das alles Angewandte bisher erfolglos blieb, bin ich durch die vorzügliche **briefliche** Heilmethode des Hrn. **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München** Bavariaring 33 in sechs Wochen geheilt worden, deßhalb spreche ich Hrn. Rosenthal öffentlich meinen besten Dank aus, um ähnlich Leidenden auch diesen Weg zur Hilfe zu weisen. **Albeck** bei Ulm, 4. März 1898. **A. Söll,** Molkereibesitzer.

Neueste, selbsthätige Patent-
Reben- und Pflanzenspritze

„Syphonia"
gegen Blattfallkrankheiten u. Ungeziefer übertrifft alle bisher bekannten Spritzen. Man verlange Abbildg. und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M.
Anleitung zur Vertilgung des wilden Senfs und des Hederichs gratis. 3939

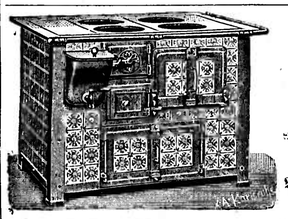
Hochgehaltiges, garantirt reines
Knochenmehl
(altbewährtes Düngemittel).
Knochenmehl No. I, gedämpftes, 4—4½% Stickstoff und 20—21% Phosphorsäure Mk. 6.—.
Knochenmehl No. II. rohes, 4—4¼% Stickstoff und 19—20% Phosphorsäure Mk. 5.50
per Zentner, mit neuem Sack, Brutto für Netto, ab Fabrik oder Station Freiburg i. B., gegen Baarzahlung oder Nachnahme. 3707
Muster, Gebrauchsanweisungen 2c. gratis und franko.
Knochenmehl-Fabrik
J. Ritzmann Söhne,
Freiburg im Breisgau.

Ein neues Break, ein Federwagen,
sowie eine
Einspänner-Chaise

hat preiswerth zu verkaufen 4054
K. Strohbach, Schmied,
Emmendingen.

Empfehle die rühmlichst bekannten
Milchkühl- & Entrahmungsapparate
von **Gebr. Brünings, Kaiserslautern,**
in runder oder eckiger Form, verzinnt oder emaillirt, neueste verbesserte Konstruktion, in anerkannt nur tadelloser starker Ausführung, von 10 bis 400 Liter. **Rentirt** sich für jeden Landwirth schon bei **einer Kuh** durch Mehrbutterertrag. **Preislisten stehen zu Diensten.** 4043
Herm. Falk, Eisenhdlg. **Emmendingen.**

Die Weinhandlung **Gebrüder Heilbrunner** in Emmendingen empfiehlt ihr Lager **naturreiner Weiß- und Rothweine** von 20 Liter an aufwärts zu billigem Preise. Fässer geben leihweise. 3920 b


Rastatter
Kochherde,
Haus- und Küchengeräthe,
Aussteuern.
Beste und **billigste** Bezugsquelle:
G. Stengel & Cie.,
3866 Spezial-Geschäft für Küchen- und Hauseinrichtungen,
Freiburg, Salzstr. 34. Oberlinden.

Der Unterzeichnete vermittelt:
Capitalien auf **erstes** und **gutes II.** liegenschaftliches Unterpfand,
Darleihen auf **Wechsel** und **Schuldschein** mit guter Bürgschaft,
den Verkauf von **hypothekarisch gesicherten Forderungen, Restkaufschillingen, Gleichstellungsgeldern etc.,**
den **An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Loosen etc.**
B. Böhler,
Bankcommissions- und Hypothekengeschäft,
Freiburg, Schiffstr. 3, nächst der Kaiserstraße 3687

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Keuchhustenanfällen, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Blutspucken* etc. etc. leidet, nehme, aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à 1 *Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Broschüren mit ärztlichen Aeußerungen auf Wunsch gratis. 2745

Alle Sorten gefaßte
Rebstecken
sowie imprägnirte Rebstecken empfiehlt 4037
Simon Veit, Holzhandlung,
Emmendingen.

Heu und Oehmd,
ca. 60 Zentner gut eingebrachtes, zu verkaufen in 4042
Haus Nr. 74 in Theningen.

Nr. 93. Emmendingen, Freitag, 22. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

(Wiederholt aus unserem diese Nacht ausgegebenen Sonderblatt.)

Washington, 20. April. (Eigendrahtbericht des „Hochberger Boten".) Der Präsident Mac Kinley unterzeichnete heute Vormittag 11 Uhr 20 Min. die Resolution des Kongresses. Das Ultimatum wurde in Abschrift dem spanischen Gesandten zugestellt, der darauf seine Pässe verlangte. Die Frist des Ultimatums läuft Samstag Mittag ab.

Neuyork, 20. April. Wie der „Neuyork Herald" meldet, sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Operationen in dem Augenblick in Angriff zu nehmen, wo der Spanien bewilligte Aufschub (Samstag früh 6 Uhr nach Madrider Zeit) auf die Antwort des Ultimatums abgelaufen ist. Eine sofortige Blokade der Häfen von Cuba und Portorico sei beschlossen worden; auch sollen Maßnahmen getroffen werden für die schleunige Mobilisation einer Armee zur Besetzung Cubas. In der Meldung heißt es ferner, das Schild, welches die Worte „Bureau der spanischen Gesandtschaft" trägt, sei gestern an der Thür der Gesandtschaft entfernt worden.

— Wie der „Neuyork Herald" meldet, wird Mac Kinley im Ultimatum an Spanien die Räumung Cubas verlangen und Spanien einen Aufschub bewilligen. Der Samstag früh 6 Uhr Madrider Zeit abläuft. Der Präsident ist überzeugt, daß das Ultimatum von Spanien mit Verachtung abgelehnt wird, und hat daher die nöthigen Befehle gegeben, damit die Operationen zu Wasser und zu Lande beginnen können, sobald die Frist verstrichen ist. Die Blockade von Cuba und Portorico soll sofort eingeleitet werden. Binnen drei Tagen werden die fliegenden Geschwader im Norden des atlantischen Ozeans zum Abdampfen bereit sein. Es heißt, das Gesuch der spanischen Gesandtschaft in Washington sei bereits abgenommen worden. — In Madrid bereitet die Presse die öffentliche Meinung auf den unmittelbaren Ausbruch des Krieges vor. „El Liberal" schreibt, Europa habe Spanien seine Sache allein vertreten lassen, allein Spanien werde versuchen, sein Recht zu wahren. „Imparcial" schreibt, die Geschichte habe niemals einen solchen Gegensatz zu verzeichnen gehabt, wo den eines Volkes von 75 Millionen jenseits des Atlantischen Ozeans, das ein Heer von 17½ Millionen in Europa herausfordert und nun keinen Schimpf und keine Verunglimpfung erspart. All in dieses Volk von 17½ Millionen werde sich gegen eine überall eindringende Rasse im Namen der Gerechtigkeit vertheidigen. Sollte die Ehre des Vaterlandes durch die Schwäche der Lenker befleckt werden, so würde die Stunde für eine furchtbare Sühne schlagen „Correo" geht sehr scharf mit Mac Kinley ins Gericht und kennzeichnet ihn als einen skrupellosen Chauvinisten. — Wie der „Temps" aus Madrid meldet, hat die Regierung dem Marschall Blanco und den übrigen Kolonialgouverneuren Befehle zur Landesvertheidigung ertheilt, namentlich im Hinblick auf unvorhergesehene Ueberfälle. Marschall Blanco telegraphirte, die Stimmung unter den Streitkräften des Heeres und der Marine, den Freiwilligen und der Mehrzahl der Bevölkerung sei vorzüglich. Aehnliche Zusicherungen gab der Statthalter von Portorico. Sämmtliche Verstärkungen sind bereits auf den Canarischen Inseln angekommen. Die Regierung hat keine Sorge wegen der Kohlenversorgung der Schiffe, da bereits vor mehreren Monaten bedeutende Vorräte eingelagert wurden und beträchtliche Bestellungen unterwegs sind und vor dem Beginn der Feindseligkeiten eintreffen müssen. Trotz der Zurückhaltung, die der Kriegs- und der Marineminister beobachten, kann man sagen, daß der Ausbruch des Krieges Spanien über alle Erwartungen, die man bei der Erschöpfung seiner materiellen Hilfsquellen an es stellen konnte, bereit finden wird. Die Ungeduld der Bevölkerung nimmt zu. Man ergeht sich in Vermuthungen über den Kriegsplan der Amerikaner und glaubt, ihre ersten Ziele würden Havanna, Matanzas, die Capverdischen und die Canarischen Inseln sowie die Philippinen sein, wo indes, wie die Blätter sagen, die Spanier sie mit ihren Verbündeten, dem Klima und dem gelben Fieber, bekämpfen werden.

Madrid, 20. April. Eine Note der „Agenzia Fabra" wendet sich gegen das Gerücht, Spanien würde dem Papst das Anerbieten machen, Cuba ihm zu überlassen, und erklärt dasselbe für völlig unbegründet. Spanien würde niemals auf Cuba verzichten, sei vielmehr zu heldenmüthiger Vertheidigung entschlossen.

Havanna, 20. April. Der General Berthae traf hier mit 2 Bataillonen ein. Man bedauert die Einstellung der Feindseligkeiten in den östlichen Bezirken, welche ausgezeichnete Erfolge erreicht haben. Ein Chef der Aufständischen, Bethancono, nahm den Waffenstillstand an. In St. Jago haben sich alle Einwohner, selbst die Schwarzen und Mulatten, entschlossen, an der Seite der der Spanier zu fechten. Einige hervorragende Führer der Aufständischen werden sich den Spaniern im Kampfe gegen die Vereinigten Staaten anschließen.

Der geisteskranke König Otto

ist sehr dick geworden, da er die meiste Zeit auf dem Boden sitzend verbringt und fast gar nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen ist. Das Nierenleiden tritt, wie aus der Umgebung des Kranken mit Bestimmtheit versichert wird, immer heftiger hervor, zumal irgend ein medizinischer Eingriff durch den Widerstand des Königs gänzlich unmöglich gemacht ist. Die Nahrungsaufnahme ist schwieriger denn je und sehr unregelmäßig. Die bisher veröffentlichten amtlichen Krankheitsberichte erregen in Bayern nur mißbilligendes Kopfschütteln, da man von deren Aufrichtigkeit nicht ganz überzeugt ist. Sie sollen, heißt es, beruhigend auf die Bevölkerung wirken. Das bayerische Volk in der Hauptstadt wie in der Provinz hat aber keine Beruhigung nöthig, denn von einer Unruhe kann selbstverständlich bei den vorliegenden Verhältnissen gar keine Rede sein. Daß die Krankheit des Königs nicht unbedenklich ist, geht schon daraus hervor, daß Prinz-Regent Luitpold beabsichtigt, seine für den 21. April in Aussicht genommene Reise zu den Festlichkeiten in Dresden aufzugeben.

Bei den Wahlen von 1893

wurden von den Konservativen in Deutschland 1.038.353 Stimmen abgegeben und 72 Mandate gewonnen. In Baden erhielten sie 23.624 Stimmen und 2 Mandate. Die deutsche Reichspartei erhielt 438.435 Stimmen und 28 Mandate. In Baden nicht vertreten. Das Centrum 1.468.501 Stimmen mit 96 Mandaten. In Baden 81.081 mit 7 Mandaten. Die Nationalliberalen 996.980 Stimmen mit 53 Mandaten. In Baden 84.630 mit 4 Mandaten. Die Freisinnige Vereinigung 258.481 Stimmen mit 13 Mandaten. In Baden nicht vertreten. Die Freisinnige Volkspartei 666.439 Stimmen mit 24 Mandaten. In Baden 24.186 Stimmen und 1 Mandat. Die Antisemiten 263.861 Stimmen mit 16 Mandaten. In Baden 7126 Stimmen, kein Mandat. Die Sozialdemokraten 1.786.738 Stimmen mit 44 Mandaten. In Baden 37.559, kein Mandat. Außerdem erlangten die Polen 19 Mandaten, die Volkspartei 11, die Elsässer und Protestler 8, die Welfen 7, die Dänen 1. Die übrigen waren bei keiner Fraktion oder Gruppe.

Sozialdemokratische Abrechnungen.

Einen lehrreichen Einblick in die Verwendung der Arbeitergroschen, welche in die Kassen der sozialdemokratischen Gewerkschaften und Gewerkschaftsverbände fließen, gestatten die vorliegenden Abrechnungen von zweien dieser Verbände, des Holzarbeiter-Verbandes und des Metallarbeiter-Verbandes. In den Ausgaben der Rechnung des erstgenannten Verbandes für die Jahre 1895 bis 1897, die in Einnahme und Ausgabe mit 950 987 Mk. abschließt, figuriren u. A. folgende Posten: Gehälter 25 146,20 M., Verwaltungskosten 11 267,13 M., Agitation 101 835,58 M., Kosten des Verbandstages 4274,33 Mk. Das sind rund 142 000 Mk., welche den „Führern" u. Agitatoren des Verbandes in den drei Jahren

---

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 19

Der Priester sprach den Segen über Erich von Langenberg und seine junge Gemahlin. Des Freiherrn edle Züge, seine hohe, schlanke Gestalt ließen es sehr glaubwürdig erscheinen, daß er trotz des Alterunterschiedes das Herz der stolzen Schönheit gewonnen habe.

Mancher Blick hing bewundernd an dem Paar, glitt aber dann scheu zu der schwarz gekleideten Dame hinüber, die neben Alma saß, Frau Clara v. Norden hatte heute ihre Einsamkeit verlassen, um der Trauung beizuwohnen. „Sie soll jetzt gesunder sein, als früher," flüsterte man sich zu, „sieht aber doch wie eine wandelnde Leiche aus. Wie finster und ängstlich der Ausdruck ihres Gesichtes ist!" bemerkte eine andere. „Fräulein von Wodinsky scheint sehr besorgt zu sein und wendet die Augen gar nicht von ihr ab."

Die heilige Handlung war beendet, und Erich geleitete seine Frau zu dem harrenden Wagen. Von bräutlicher Erregung konnte man an Gertrud nichts bemerken, marmorblaß und unnahbar stolz sah sie aus, aber auch bezaubernd schön in dem weißen, schimmernden Atlaskleid, welches der Schleier wie eine zarte Nebelwolke umwallte. Farbensprühende Diamanten schmückten Hals und Arm. Den Weg von der Kirche bis zum Schloß bestreuten zierlich geputzte Landmädchen, vor der langsam fahrenden Wagengenreihe hergehend, mit grünen Zweigen und den ersten Frühjahrsblumen. Dem folgenden Feste wohnte Frau von Norden nicht bei. Sie fühlte sich erschöpft und suchte auf dringendes Zureden Almas ihre Gemächer auf.

Nur wenige Stunden währte das frohe Beisammensein, dann machten sich die Neuvermählten reisefertig, um mit dem nächsten Zuge die Heimat zu verlassen. Der früher im heitersten Blau strahlende Himmel hatte sich jetzt bewölkt, heftige Windstöße brausten heulend um das Haus und durch den Park, die hohen Baumkronen hin- und herreißend, als gelte es, sie ihres kaum gewonnenen Blätterschmuckes wieder zu berauben.

Nachdem beide von der Mutter Abschied genommen, hob Erich seine junge Gattin in den Wagen. Sie neigte sich noch einmal heraus und blickte nach dem Schloß. Frau von Norden lehnte an einem der hohen, geöffneten Fenster. Da fing sich der Wind plötzlich in dem weißen Vorhang, daß dieser hoch aufflog und sich dann zurücksinkend um die regungslose Gestalt legte.

Mit einem unwillkürlichen Ausruf des Entsetzens barg Gertrud das Gesicht in den Händen. „Was ist Dir?" fragte der Freiherr besorgt.

„Nichts, nichts!" stammelte die Erschrockene, sich mühsam fassend. Warum mußte sie an jene fürchterliche Erscheinung gemahnt werden, von welcher sie immer noch nicht recht wußte, ob dieselbe ein Fiebertraum, ob Wirklichkeit gewesen? O, das grauenvolle Phantom mit den Zügen der Mutter und dem lang nachschleppenden Bahrtuch!

War es ein böses Vorzeichen, daß der tückische Zufall ihr gerade jetzt die Erinnerung daran so lebhaft zurückrief? Schaudernd, fröstelnd drückte sie sich in die Ecke des Wagens. Der Mann neben ihr, die ganze Gegend, sogar ihr eigenes Ich kam ihr fremd vor. Wohin waren die glühenden, goldigen Bilder gezogen, die ihr einst vorschwebten? Vorbei, vorbei! In den Strom feurigster Lust hatte sie zu tauchen gehofft, und jetzt, alles kalt, nüchtern, genau wie der wolkenbedeckte Himmel.

* * *

Auf dem Wenbhof war es, während des verflossenen Winters noch trübseliger geworden. Erna hatte sich zwar dem Gebote des Vaters, Caromy zu meiden und das Haus nie mehr ohne Begleitung zu verlassen, gefügt, aber ein Anflug stiller Schwermut machte jetzt ihre Aehnlichkeit mit der Verstorbenen auffallender als je. Freilich, so widerstandslos wie diese gab sie sich dem Kummer nicht hin, sie rang tapfer mit sich selbst und fand eine kräftige Stütze an der klugen, freundlichen und teilnehmenden Großmutter; aber das weiche, treue Herz der früh Entschlafenen hatte sie geerbt, und auf diesem unentweihten Altar war eine heilige Flamme entbrannt, die ihr ganzes Wesen mit läuternder Glut durchdrang. So fest wie an das Wort Gottes glaubte sie an die Unwandelbarkeit der Liebe.

Caromy weilte nicht mehr als Gast bei dem Grafen von der Elster. Er war nach der Stadt gezogen, kehrte aber von Zeit zu Zeit wieder, denn die holde Mädchenblume in dem bergumschlossenen Thal vermochte er nicht zu lassen. Zum erstenmal war sein wilder, unruhiger Sinn gefesselt. Die schroffe Zurückweisung, welche er von ihrem Vater erfahren, hatte, weit entfernt, ihn zu entmutigen, seinen Wunsch, die Geliebte dessen ungeachtet zu erringen, nur heißer und leidenschaftlicher gemacht.

Er fand stets Mittel und Wege, sie zu sehen, wenn auch nur von fern. Franz Koselleck geriet dann immer in zornige Aufregung, bewachte Erna eifersüchtig und beargwöhnte und quälte sie ebenso wie einst ihre Mutter. Dadurch wurde sie befangen und ängstlich, und ihr stilles, scheues Wesen, die natürliche Folge seiner Heftigkeit, reizte und erbitterte ihn. Er liebte ja seine Tochter über alles und meinte nur für ihr Glück zu sorgen.

Ungefähr acht Wochen nach des Freiherrn Abreise kam ein Abend, an welchem Koselleck sich in besonders übler Stimmung befand. Die eingeschüchterte Erna war ihm nicht wie sonst entgegengeeilt, als er vom Felde zurückkehrte. Das hatte ihn tief gekränkt, und nun hörte er nicht auf, das Mädchen zu tadeln und zu schelten. Dazu kam noch, daß der Knecht Thomas, der mit dem Wagen nach Neuburg hinübergeschickt worden, um nötige Einkäufe zu besorgen, übermäßig lange ausblieb.

„Geh' schlafen, Kind, Dir fallen die Augen zu," sagte die Großmutter endlich, und Erna stand auf und umarmte wie allabendlich den Vater. Es that ihr leid, ihn erzürnt zu haben, und sie hätte gern recht zärtlich zu ihm gesprochen, aber sein finsterer, strenger Blick und der unfreundliche Ton seiner Stimme benahmen ihr den Mut.

„Begieb Du Dich auch zur Ruhe," wandte sich die alte Frau an den in düsteres Nachsinnen versunkenen Mann. Er antwortete nicht. Sie legte die Hand auf seine Schulter und wiederholte ihre Worte. 53,19

den Vater erwartet, wenn er von der Schnepfen- oder Hühnerjagd zurückkehrte. Er schlang dann den Arm gern um meiner Mutter Schulter, während ich mich fest an die Schöße seines Rockes klammerte. Zuweilen strich er kosend über meinen Scheitel und machte mich aufmerksam auf die schönen Wolken, die im Abendgolde über dem Walde hinzogen, das die Türme unseres Schlosses mit den prachtvollsten Farben übergoß. O, ich habe eine schöne, reiche Kindheit gehabt, Elisabeth! Ich durfte aufwachsen unmittelbar am Herzen der Natur und der Freiheit, und erst viel später, als ich das beschränkte Kinderleben großer Städte kennen lernte, habe ich ganz begriffen, wie bevorzugt ich wenigstens in dieser Beziehung gewesen war, und wie viel Ursache ich hatte, dankbar zu sein. Ich durfte ohne jede äußere Rücksicht und ohne Zwang stundenlang im Moose des Waldes liegen, die köstliche Luft einatmen, dem Gesange der Vögel lauschen und meiner Puppe von dem Zuge der Wolken erzählen, wie sie leise und freischwebend am Firmament hinsegelten, nach fremden Welten, die da hinter den Bergen lagen, bis weit, weit zum Meer!

Und über mir rauschte und flüsterte es geheimnisvoll in den Bäumen, und die Zweige neigten sich, und ihre Schatten malten wunderbare Gebilde ins Sonnengold des Wiesengrundes. Zuweilen huschte ein scheues Reh oder ein Hase über das Gestrüpp, und dann spitzte der große Pluto, der mir zu Füßen lag, die Ohren und sah scheu in mein Gesicht. Der kluge Hund wußte es, daß ich es nicht leiden konnte, wenn er die armen Tiere störte, die der Vater, zu meinem großen Kummer, mit seiner Flinte tot schoß.

Und später, als ich zur Schule mußte, wurde ich auf dem kleinen Jagdwagen nach Nagon gefahren. Oft wirbelten im Winter die Schneeflocken um mein Gesicht, und ich beobachtete unermüdlich, wie sich diese feinen Sternchen in ein Nichts auflösten oder sich am Wege zu Schneehaufen auftürmten. Dann sah ich wohl hinauf und suchte durch die graue Luft den blauen Himmel zu entdecken, in dem der liebe Vater wohnte, der alles so schön und so geheimnisvoll geschaffen hatte, und fing an, mir auszumalen, wie herrlich es wohl erst da oben sein müsse, wo auch die Großmutter wohnte, um welche meine Mama noch oft Thränen vergoß. Kam ich abends heim, dann stand die Gute schon mit glückstrahlendem Gesichte am Fenster und nickte mir zu und hatte warme Milch für mich und schöne weiche Schuhe und so viel, viel Liebe! Und dann die Freuden auf dem Hofe, die Tauben und die Hühner, die graue Katze, die Plutos treue Freundin war, sie alle kannten mich und hatten mich lieb!

Eines Tages — es war kurz vor Weihnachten und ein häßlicher, trüber Tag — wurde ich, als ich aus der Schule kam und der Wagen in den Hof einfuhr, feierlich empfangen. Ich sah zwar nicht meiner Mutter gutes Gesicht hinter den Scheiben, aber mein Vater stand in der Thüre, hob mich zärtlich vom Wagen und sagte mit vor Freude bebender Stimme: „Helene, denke, Du hast ein Schwesterchen bekommen!“

Eine Schwester! Wie oft hatte ich sehnsüchtig dem Geschwisterpaare unseres Jägers nachgeschaut, wenn es Arm in Arm durch die Hecken lief und mir das Glück ausgemalt, welches ich empfinden würde an ihrer Stelle. Mein Vater zog mich in das verhangene Gemach, in welchem die Mutter bleich im Bett lag und in ihrem Arm meine Schwester hielt. Die Eltern schauten betroffen in mein Gesicht, über das jetzt Thräne um Thräne rollte. „Helene, Herz,“ sagte meine gute Mutter, indem sie versuchte, den Arm um meinen Hals zu legen, „freust Du Dich denn nicht über Dein Schwesterchen und wirst Du es nicht lieb haben, so wie wir?“

Zum ersten Male im Leben hatte mich das gute Mutterherz nicht verstanden und nicht gefühlt, daß das Glück so groß und heilig in mir war, daß ich es mit Thränen besiegeln mußte. Ich beugte mich, ohne zum Sprechen fähig zu sein, über beide und küßte bald die Hand meiner Mutter, bald die zarten, feinen Fingerchen der Neugeborenen, die ich nicht aufhören konnte zu bewundern.

Wenn man in der Einsamkeit lebt, abgesondert von den sich jagenden Abwechselungen der Städte, dann wird schon jede Blüte, die sich im Garten entwickelt, jede Freundlichkeit, mit der sich ein Mensch uns nähert, jede Kleinigkeit zu einem Ereignis, das uns erfreut und seine Spuren zurückläßt. Wie viel mehr mußte ein derartiges Empfinden mit der Verwirklichung eines Traumes in mir aufleben, an die selbst meine kühnsten Wünsche nie zu glauben gewagt hatten. Es begann jetzt für mich eine Reihe von neuen Freuden, und da die gute Mutter seit der Geburt dieses Kindes nie wieder ganz gesund wurde, so überließ sie mir gern einen Teil der Pflege unseres Lieblings, den sie bei kräftiger Gesundheit nicht abgetreten haben würde.

Als sie sich nach langen Wochen etwas erholt hatte, wurde das Schwesterchen zur heiligen Taufe gebracht.

Es war die erste kirchliche Familienfeierlichkeit, der ich beiwohnte. Sie hat einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht.

Außer der uns eng befreundeten Familie des Pfarrers war der Bruder meines Vaters mit seiner Frau da, die beide das Kind über die Taufe hoben und ihm den Namen „Arabella“ gaben, einen Namen, gegen den sich anfänglich der einfache Sinn der Mutter sträubte, aber mit dem die Paten doch schließlich durchdrangen. Sie hatten gerade am Geburtstage meiner Schwester ein Buch gelesen, dessen Heldin Arabella hieß und die mit allen seelischen und körperlichen Reizen ausgestattet war, die sie selbst diesem Kinde wünschten. Sie sahen es als ein glückliches Vorzeichen an, und da sie selbst nie Kinder gehabt hatten, so beschlossen sie auch zugleich, was ich erst später erfuhr, Arabella zu ihrer Erbin einzusetzen. Ich selbst befand mich an dem Tage in einer nicht zu beschreibenden Stimmung.

Es war mir, als ständen wir während der heiligen Handlung unmittelbar vor dem Antlitze Gottes, und als fordere er dermaleinst Rechenschaft von jedem Gedanken, den wir heute in Bezug auf diesen Täufling gehabt. Ich erneuerte in meinem Herzen die Gelübde, die ich mir schon in der ersten Nacht nach seiner Geburt aufgelegt hatte.

Gott hat an jenem Tage wohl meine Gelübde angenommen, Elisabeth, und zwar im strengsten Sinne des Wortes. Ich habe das im Laufe meines Lebens mehr als einmal empfunden und in diesem Sinne auch das Kreuz auf meine Schultern genommen, das er mir dabei auferlegt hat. Wenn wir am Abend unseres Lebens angekommen sind im kühlen Dämmerschatten, dem bald die ewige Nacht folgt, wenn kein glänzender Sonnenschein mehr sein Licht und seinen Schalten wirft, und wir unser ganzes Leben nachdenkend überblicken, dann sehen wir vielfach den feinen Zusammenhang, der den einen Faden mit dem andern verknüpft, dann merken wir, daß keine Thräne unnötig geflossen ist, und daß das Maß von Glück, das jedem Menschen zugeteilt wird, auch bei uns vorhanden war, und daß es nur an uns gelegen hat, wenn wir es nicht gefunden und genossen haben.

In unserer Kurzsichtigkeit nennen wir Glück, was unser Herz begehrt und wollen es nicht verstehen, daß auch aus dem Entsagen und dem Aufgeben selbstischer Wünsche ein herrlicher Gewinn gezogen werden kann!“

Das junge Mädchen hatte die Arbeit in den Schoß sinken lassen und sah mit großen Augen verständnislos in das Gesicht der Matrone. Das junge Herz wollte und konnte noch kein Glück aus den kalten Lettern herauslesen, welche erst das Auge versteht, das aufgehört hat zu weinen.

Beide sprachen kein Wort. Es war kein Zusammenhang zwischen den Gedanken der Matrone und den Träumen der jungen Braut, die nicht den Schatten sah, den auch der blendendste Sonnenschein werfen kann. Es war wohl doch ein armes Leben gewesen, das Leben der Großtante, das war immer der Grundgedanke, der sich in den großen Augen der Nichte ausprägte, wenn sie sich auf das bleiche, alte Gesicht richteten.

„Arabella wuchs heran,“ fuhr die alte Dame endlich fort, „und alle Wünsche, mit denen sie an ihrem Taufstage gesegnet war, erfüllten sich in reichstem Maße. Reizend und schön, in vollkommener Harmonie entwickelten sich Leib und Seele. Unsagbar waren die Freuden, die mir während meiner Kindheit aus dem Umgang mit dieser Schwester erwuchsen. Nie kam mir der Gedanke, daß je eine andere Zeit kommen könnte mit anderen Wünschen und anderen Hoffnungen. Als ich konfirmiert wurde, waren auch Onkel und Tante, Arabellas Paten, erschienen. Sie waren entzückt von ihrem reizenden Patenkinde. Arabella war jetzt sechs Jahre alt und hatte sich von Jahr zu Jahr lieblicher entwickelt. Tante Anna beredete ernstlich mit den Eltern Arabellas Zukunft. Sie hätte uns am liebsten schon gleich unsern Liebling mitgenommen, wenn sich die Mutter nicht mit aller Energie, die ihr sonst nicht eigen war, dagegen gesträubt hätte. Unter keinen Umständen wollte sie sich auf lange Zeit von ihrer Tochter trennen. Mit vieler Mühe setzte es das Ehepaar endlich durch, daß sie drei Jahre, vom dreizehnten bis zum sechszehnten Jahre ihnen übergeben werden sollte. Dahingegen versprach die Mutter, das Jahrgeld von den Paten anzunehmen, und dafür Musik- und Sprachlehrer aus Nayon kommen zu lassen, die uns beide in diesen Fächern unterrichten sollten.

Für mich begann jetzt ein neuer Lebensabschnitt. Die Ankunft eines Flügels, welchen Onkel und Tante bald nach ihrer Abreise schickten, war ein so freudiges Ereignis, wie ich seit Arabellas Geburt keines erlebt hatte, und nun eröffnete sich mir noch durch den Unterricht der gebildeten und liebenswürdigen Lehrer, die vorläufig vorzugsweise nur mich unterrichteten, eine neue Quelle nie geahnter Freuden.

Die Vormittage arbeitete ich unermüdlich im Haushalte, den mir die Mutter größtenteils übergeben hatte. Die Nachmittage dagegen gehörten mir und Arabella, deren Unterricht ich zum Teil selbst übernommen hatte. So vergingen ein paar stille Jahre, die, so glücklich und harmlos verlebt, mir nie wiedergekehrt sind, und die ich in späterer trüber Zeit oft in meine Erinnerung zurückgerufen habe.

Für Wissenschaften und namentlich Sprachen fehlte es Arabella nicht an Talent, wohl aber an Lust. Es kostete viel Mühe, sie außer den Unterrichtsstunden, die sie jetzt größtenteils allein nehmen mußte, zu einer Arbeit zu bewegen. Sie war ein bunter, glänzender Schmetterling, der zu Lust und Freude geschaffen schien. Mir war es oft, als erfülle sie schon ihren Lebenszweck allein dadurch, daß sie überhaupt da war und ihre Umgebung beglücken durfte.

Ich sehe sie noch heute, sobald der Lehrer gegangen war, den großen Hut vom Vorplatz nehmen, an den Arm hängen und mit ihrer glockenreinen Stimme ein Lied trällern, so froh und so harmlos, wie die Lerche dort oben im Buchenwald. Aber sie ging nie, ohne noch einmal nach mir umzuschauen. „Helene, Du kommst doch?“ Dann flog sie davon.

Sie wußte, daß ich kam, aber ich räumte erst die Bücher zurecht, ordnete mit der Magd das Abendbrot und besorgte alle die Kleinigkeiten, von denen ich die Mutter gern befreite. Wenn ich dann in den Wald kam, dann hörte ich ihre Stimme, ehe ich sie sah, und nie entdeckte ich ihr lichtes Kattumkleid im Gebüsch, ohne in meinem Herzen eine Freudigkeit zu empfinden, die mit innigem Dank gepaart war, daß ich sie hatte und sie lieben durfte!

Du kennst die Stelle im Buchenwalde, Elisabeth, wo der Bach sich durch die Weiden schlängelt, an dem Platze unter den drei Eichen, wo Dein Vater so gerne das Abendbrot einnimmt; das war ihr Lieblingsplatz, da fand ich sie sicher, wenn ich sie suchen mußte. Da lag sie ausgestreckt im Moose, mit den Augen dem Wasser folgend, welches leise murmelnd vorüberzog.

„Helene, wenn Du wüßtest, welche Melodien das sind!“ sagte sie oft. „Hörst Du sie nicht?“ Ich hörte keine Melodien, ich träumte lieber phantastische Geschichten und schaute hinauf zu den Wolken, die in ihren immer neuen Gebilden und in ihrem Fluge für mich eine Welt von Poesie trugen. Dann erzählte ich Geschichten, denen Arabella so gern lauschte, während sie Sträuße aus Wald- und Wiesenblumen band, die sich in ihren kleinen Händen künstlerisch gestalteten. Sehr oft begleitete uns die Mutter auf unseren Streifereien. Dann verstand es niemand so gut wie Arabella, ihr einen Sitz zurechtzulegen, auf dem sie bequeglich ruhen konnte, und der auch zugleich den schönsten und vorteilhaftesten Blick auf die Baumgruppen bot. Die arme Mutter, sie war nicht mehr so lebensfroh wie einst und in den stolzen Ausdrucke ihres Gesichtes, wenn es auf Arabella ruhte, schlich sich ein Weh, welches ich damals nicht verstand.

Ich war inzwischen achtzehn Jahre alt geworden. Da ich in meiner äußeren Entwicklung so lange Kind geblieben war, so dachte man erst jetzt daran, daß ich erwachsen sei, und daß man mich ein wenig mehr mit der Welt bekannt machen müsse. Ich fing an, mit meinen Eltern die Kasino-Vergnügungen in Nayon zu besuchen. Ich vergesse nie, wie enttäuscht ich von dem ersten Ball nach Hause kam.

Ich war keine blendende Erscheinung und die Herren, die ich da kennen lernte, hielten es wohl auch nicht für der Mühe wert, die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen, die ihrem Aeußeren nach so wenig versprach. Freundinnen hatte ich keine, wenn ich nicht die jungen Mädchen so nennen wollte, die mit mir zusammen die Schule besucht hatten, und die ich nur von Zeit zu Zeit in der Kirche, in kleinen Gesellschaften oder auch bei größeren Ausflügen wiedergesehen hatte. Ich stand ihren kleinen Vertraulichkeiten fern und wurde nicht in ihre Mädchengeheimnisse eingeweiht, die sie sich so wichtig in die Ohren flüsterten.

Mein Herz hatte keine weiteren Bedürfnisse. Ich hatte meine Eltern, denen ich innerlich sehr nahe stand und meine Schwester, der ich alle reiche Liebe gab, deren mein Herz fähig war.

Von Zeit zu Zeit besuchten wir ein Konzert, das durchreisende Künstler veranstalteten. Das waren schöne Abende, um so mehr, da auch Arabella mit daran teilnehmen durfte.

Außerdem hatten wir mit einigen benachbarten Familien litterarische Abende, an welchen besonders die Pfarrerfamilie mit zeitweise zwei Söhnen, die auf der Universität studierten, die adelige Gutsherrschaft, die Großeltern und Tanten der jetzigen Baronin, sowie einige junge Leute aus Nayon teilnahmen.

So nahte allmählich die Zeit heran, in der die Tante ihre Ansprüche an Arabella geltend machte. Sie sollte in Breslau nicht nur die Musikschule besuchen, sondern auch in allen anderen Künsten und Bildungszweigen vervollkommnet werden, wie sie zu einer vollendeten Erziehung gehören.

Meine Schwester freute sich wie alle Kinder auf die Veränderung, ohne an die Abschiedsschmerzen zu denken, die gewöhnlich desto brennender den ersten neuen Eindrücken folgen. Da die Reise eine sehr weite war, und man damals nicht nur keine Eisenbahnen kannte, sondern auch der Postverkehr seine Mängel hatte, so war nicht daran zu denken, daß wir unsern Liebling vor Ablauf der drei Jahre wiedersehen würden.

Am letzten Tage vor ihrer Abreise, es war ein schöner Frühlingstag im Anfang April, besuchten wir Schwestern noch einmal alle unsere Lieblingsplätze. Als Arabella unter dem ersten blühenden Kirschenbaum im Garten stand und bewundernd zu ihm in die Höhe sah, da warf sie sich plötzlich schluchzend in meine Arme.

„Helene,“ sagte sie, „so schön wie hier kann es in der ganzen weiten Welt nicht sein, und wenn diese drei Jahre vorüber sind, und ich wiedergekommen bin, dann trenne ich mich nie mehr von hier!“

In der Schaukel.

Am andern Morgen früh hielt die große Reisekutsche vor unserer Thüre. Die Mutter und ich hatten warme Decken und Tücher hineingelegt, Körbe mit Wein, Kuchen und Butterbroten. Der Vater, der Arabella zur Tante begleiten sollte, hatte sich schon gemütlich darin zurecht gesetzt — nur unser Liebling flog noch weinend aus einem Arm in den andern.

Ich weiß nicht mehr, wie sie endlich in den Wagen kam, ich sehe ihn aber noch im Geiste, wie er schwerfällig oben über den Berg rollte, und ein weißes Tuch unermüdlich zu uns herüberwinkte.

Im Schloß wurde es jetzt einsam. Mutters zunehmende Schwäche, die nach dem Abschied sich mehr und mehr verschlimmerte, schloß mich von den Vergnügungen der Nachbarschaft fast ganz aus.

Mein Vater war seit Arabellas Abreise sehr ernst geworden, wenn er es auch nicht Wort haben wollte, so fehlte ihm doch sein Kind sehr. Er hatte auch, wie ich erst viel später erfuhr, in jener Zeit sein kleines Kapital, das er für uns Kinder gehütet und vergrößert hatte, durch unvorsichtige Anlage größtenteils verloren, mußte außerdem durch neue Jagdverordnungen und Forsteinrichtungen den angenehmsten Teil seiner Beschäftigung einbüßen und einem jungen Förster übergeben, der mit uns Dienstwohnung im Schlosse bekam.

Und das alles mußte er, in Rücksicht auf der Mutter schwache Gesundheit und meine Jugend, die er nicht mit Sorgen belasten wollte, allein tragen.

Im Monat September, an einem schönen Herbstnachmittage, als ich mit der Mutter vor der Thür unter dem Nußbaume saß, der damals noch jung war und nicht den warmen Sonnenstrahlen wehrte, die meiner Mutter so gut thaten, sahen wir Vaters Jagdwagen den Berg herunter kommen. Er war mehrere Tage abwesend gewesen. Wir freuten uns daher doppelt, ihn wieder bei uns zu haben.

Die Mutter stand auf, ihm entgegen zu gehen, während ich im Hause verschwand. Als ich nach kurzer Zeit mit dem Kaffeebrett vor die Thür trat, sah ich die Eltern, wie so oft, Arm in Arm unter dem Nußbaum stehen, aber neben ihnen einen jungen Mann in knapper Jagduniform, den mir der Vater als Herrn Hermann Feldner, den neuen Förster und unsern zukünftigen Hausgenossen vorstellte.

Der junge Feldner war eine Erscheinung, die man nicht so leicht vergißt, wenn man sie einmal gesehen hat, und wie er da so vor mir stand in seiner hohen, kräftigen Gestalt mit dem dunklen Schnurrbart und den feurigen, lebhaften Augen, da glaubte ich in der That, nie einen schöneren Mann gesehen zu haben. Er verbeugte sich leicht und wandte dann seine Aufmerksamkeit wieder meinen Eltern zu.

Ich weiß nicht, ob er auf mich gleich den Eindruck gemacht hat, dessen ich mir später in so großem Maße bewußt wurde; aber Thatsache ist es doch, daß ich an jenem Abende, als ich auf mein Zimmer kam, um mich schlafen zu legen, lange Zeit mit dem Lichte vor meinem Spiegel stand und zum ersten Male lebhaft bedauerte, daß ich nicht auch eine jener schönen Erscheinungen sei, die gleich so angenehm in die Augen fallen, wenn man sie zum ersten Male sieht. Zur Ehre will ich es mir jedoch nachsagen, daß dieses Gefühl mir nur vorübergehenden Kummer bereitete, und daß ich, als ich nachher im Bette lag, Gott das Unrecht dieser Eitelkeit abbat und ihm gelobte, um so mehr und so sorgfältiger meine inneren Eigenschaften zu entwickeln, die doch den Menschen vor allen Dingen liebenswert machen. Was innerlich zusammen gehört, das muß sich doch finden, sei es auch bei weniger empfehlendem Aeußeren, erst nach längerem, sorgfältigerem Prüfen. Mit diesen Gedanken schlief ich ein, um am nächsten Morgen so heiter wie immer zu erwachen. (Fortsetzung folgt.)

Als jedoch Valentin wirklich Beschäftigung in einer 50 Meilen entfernten Stadt fand, schien die arme Fidelia eine doppelte Bürde auf ihre Schultern genommen zu haben.

Von dem Tage an war sie stets zu früh auf der Post und wartete stundenlang vor dem Schalter; traf ein Brief für Lily ein, so eilte sie freudestrahlend heim. Ihre eigene Enttäuschung schien sie dann vergessen zu haben.

Valentins Briefe trafen lange Zeit regelmäßig ein; auch kam er hie und da, um seine Braut zu besuchen. Aber eines Tages blieb die erwartete Botschaft aus, die Tante schleppte sich mühsam heim.

„Es ist nichts gekommen, Lily,“ sagte sie, „die Qual beginnt. Du armes Kind, wie wirst Du alles überstehen.“

Lily lachte. „Ach Tante, erwiederte sie, „was sorgst Du Dich. Es ist noch nie ein Brief ausgeblieben, etwas wird Valentin verhindert haben, am Sonntag zu schreiben, das ist alles; es beunruhigt mich nicht einen Augenblick.“

Als aber Wochen vergingen, und kein Brief von ihrem Liebsten eintraf, wurde auch Lily unruhig. Fidelia kam Tag für Tag in Verzweiflung nach Hause. Das Mädchen hatte ein mutiges Herz, aber es begann doch zu zittern, wenn es die Tante beobachtete, ihm war, als sähe es sein eigenes Schicksal vor Augen.

„Ich werde an Valentin schreiben,“ sagte Lily eines Tages plötzlich, als Fidelia von ihrer zwecklosen Reise zurückgekehrt war.

Die Tante sah sie stolz an. „Lily Almy,“ entgegnete sie, „was Du auch vorhaben magst, nur das thue nicht. Hänge Dich nicht an einen Mann, wenn Du auch nur eine leise Ahnung hast, daß man Dich nicht wünscht. Thue nicht, was nicht sittsam ist; lieber verbringe Dein Leben, wie ich es that.“

„Er könnte krank sein,“ meinte Lily mitleidsvoll.

„Das würden Dir die Leute, bei denen er wohnt, mitteilen. Aber schreibe Du nicht — vielleicht auch hörst Du morgen von ihm. Wir sollten lieber das Zimmer reinigen.“

Diese neue Angst schien das arme alte Mädchen mehr zu erregen als ihre eigene Angelegenheit. Sie sprach jetzt viel mehr von Valentin, als von ihrem früheren Verlobten. Ihre Hoffnung für Lilys Sache schien nicht so unbedingt, als sie es in ihrem Fall gewesen.

„Du solltest heute nicht auf die Post gehen, liebe Tante,“ sagte Lily eines Morgens, als sie Fidelia schwankend das Haus verlassen sah. „Du bist gewiß nicht fähig dazu. Laß mich gehen.“

„Es geht noch ganz gut,“ entgegnete Fidelia mit schwacher zitternder Stimme. „So lange ich kann, sollst Du es nicht übernehmen.“

Und damit wankte sie langsam über den Hof durch die Reihen der Stockrosen und die Straße entlang, den schwarzen Beutel am Arm, und mit dem Kopfe nickend.

Es war dies das letzte Mal, daß sie nach der Post ging; an jenem Tage kehrte sie zum letzten Male mit ihrem geduldigen, enttäuschten Herzen heim. Als die arme Fidelia Almy ihr kleines Häuschen wieder verließ, wurde sie gefahren, ihr nickendes Haupt ruhig daliegend, still für immer. Durch den starken Schicksalssturm, der sie so hart mitgenommen, war sie zur ewigen Ruhe eingegangen. Auf dem Wege zum kleinen grünen Friedhof fuhr sie am Postgebäude vorüber, aber es bekümmerte sie nicht mehr, ob ein Brief für sie gekommen sei oder nicht.

Von dem Tage an, an dem Fidelia ihre Gänge einstellte, übernahm Lily diese Pflicht, und von nun an war an jedem Morgen die beständige Rede, der das junge Mädchen zu lauschen hatte: „Eile, eile, oder Du wirst zu spät zur Post kommen.“

Lily war ein liebliches, frisches, junges Blut, doch die gespannte Hoffnung und die Enttäuschungen auf diesen täglichen Gängen schienen bald eine verderbliche Wirkung auf sie auszuüben. Wenn sie so den Weg entlang schritt, glaubte sie zuweilen, Fidelia selbst zu sein, die ihr Leben noch einmal durchleben müsse, und daß die Erwartung eines Briefes von dem verlorenen Liebhaber von neuem beginne. Sie selbst murmelte schon oft für sich: Eile, eile, oder Du wirst zu spät kommen.

Nur eine Woche lag Fidelia krank danieder, ehe sie starb; am Abend zuvor kam Lily jubelnd von der Post zurück, sie lief glückstrahlend in das Krankenzimmer. „O Tante,“ rief sie, „der Brief ist da!“

Fidelia hatte sich in den letzten Tagen kaum mehr erhoben, jetzt saß sie aufrecht da, alle entschwundenen Kräfte schienen sich noch einmal gesammelt zu haben und zurückgekehrt zu sein, ihre Wangen färbten sich und ihre Augen glänzten triumphierend. „Anselms — Brief?“

Inmitten ihrer Freude brach Lily jetzt in Schluchzen aus. „Ach, arme Tante Fidelia, liebe Tante! Ich dachte nicht daran — ich vergaß — es war zu grausam von mir, es ist ein Brief von Valentin. Er war krank — seine Leute schrieben, haben aber den Brief unrichtig adressiert. Er kommt hierher zurück und wird auch hier bleiben, er will sich hier niederlassen. Arme, liebe Tante, ich dachte nur an mich!“

Fidelia sank in die Kissen zurück. „Liebes Kind,“ flüsterte sie, „so braucht Du nicht zu warten.“

Am folgenden Morgen traf Valentin ein. Fidelia verlangte dringend, ihn zu sehen.

„Du wirst Dich hier niederlassen — wirst Du?“ fragte sie ihn. „Geh nicht wieder fort, ehe ihr verheiratet seid, o, thue es nicht. Es ist kein Verlaß auf Briefe, sie sind Trug.“

Der junge Mann blickte mit Thränen in seinen ehrlichen Augen zu ihr herab. „Ich bleibe sicher hier, bekümmere Dich nicht. Ich verspreche Dir, hier zu bleiben.“

Die Kranke sah zu ihm auf, dann schloß sie friedlich und beruhigt die Augen. Im Laufe des Nachmittags winkte sie Lily zu sich heran.

„Jene Kleider,“ sagte sie hastig und zitternd, „droben im Schrank — es wäre besser, Du würdest sie tragen. Aus dem weißen könntest Du Dein Hochzeitskleid machen. Auch solltest Du, wenn ihr geheiratet habt, die Ueberzüge von den Mobilien im Wohnzimmer nehmen, und — den Kuchen essen.“ Bei Sonnenuntergang rief sie das Mädchen nochmals.

„Die Abendpost,“ flüsterte sie, „es wird Zeit — geh — eile, oder Du kommst zu spät. Ich würde mich nicht im geringsten wundern — wenn der Brief — heute Abend eintreffen würde.“

Lily brach weinend am Bette nieder. „Liebste Tante,“ schluchzte sie. Doch diese schien hiervon nichts zu bemerken und sprach leise weiter.

„Anselm Lennox — versprach zu schreiben, als er fortging — und versicherte — er würde zurückkehren. Die Abendpost — eile, gehe — es wird zu spät. Er — versprach zu schreiben — und — —“ hier sah sie plötzlich mit einem siegesgewissen Blick zu Lily empor, „und ich gebe die Hoffnung noch nicht auf.“ Dies war ihr letzter Hauch.

Nachdruck verboten.

Von den Moden nah und fern.

Mit Ende dieses Monats hören nun in Wirklichkeit die Gesellschaften auf, und es ist auch hohe Zeit, denn man wird aller Festlichkeiten müde und fängt bereits an, sich um die Frühjahrstoiletten zu sorgen. Tuch ist, so plaudert die „B. B.-Ztg.,“ entschieden das bevorzugte Material für Haus, Straße und Wagen und nimmt diesen hervorragenden Platz auch mit vollstem Rechte ein, denn die wunderbaren Reflexe der hellfarbigen Tuche, ihr seidiger Glanz und ihr herrlicher Fall erheben sie über alle andern Gewebe. Nebenbei sind alle Farben in Tuch gerade so schön und warm, daß das Auge sich daran erfreut, und da das Material ungemustert ist, so steht jede kontrastirende Garnierung vorzüglich darauf. Am beliebtesten sind allerdings fingerbreite Schrägstreifen desselben Stoffes, in regelmäßigen Figuren auf Röcke und Taillen gesteppt, oder Säume verschiedenster Breiten, welche rings um die Röcke 2c. laufen und deren Breite von 2 bis zu 1/5 Centimeter variiert. Diese beiden Arten der Garnirung sind schwer zu arbeiten und erfordern sehr geübte Schneiderinnen. Für den Salon sind Besätze aus schmalem kontrastierenden Sammetband sehr passend, und kleine Rosetten aus diesem selben Bande zur Markierung der Ecken, Gürtel- und Kragenschlüsse 2c. Noch leichter und eleganter in der Wirkung sind Besätze aus ganz schmalem, auf Kräuselfaden gezogenem Atlasband in möglichst passendem Farbenton. Von diesen schmalen Bändchen können breite Sätze aus zwölf bis zwanzig Bandkräuschen hergestellt zur Verwendung kommen und können sich drei bis fünf Mal auf der Rockhöhe wiederholen. Epauletten, Taillenkragen und Revers, ja die Taillen selber, wenn sie in etwas loser Form gehalten sind, werden so besetzt, und die sehr lang geschnittenen, bis auf den Handrücken reichenden engen Aermel sind an der vorderen Kante ebenso garniert. Die schmalen Bändchen ergeben einen außerordentlich graziösen Besatz und erheben das Kleid sofort in eine höhere Kategorie.

Für etwas elegantere Toilette sind leichte, zweifarbig diagonal gestreifte Moirés erschienen, die gleichfalls in Prinzeßform verarbeitet werden. So war z. B. ein hellrosa und dunkelgrau diagonal gestreifter Moiré zu einem Modell verarbeitet, das in Prinzeßform geschnitten, aber vorn offen war. In dem hierdurch entstehenden schmalen Spalt wurde ein plissierter hellrosa Tafettrock sichtbar und die Taille hatte oben einen Einsatz von feingekräuseltem rosa Tafett. Der Rock war mit fünf Besatzstreifen in spitzer Zackenform garniert, die ihrerseits aus vier Reihen schwarzseidener Guipure-Zwischensätzen bestanden und unten jedes Mal durch eine vier Finger breite, leicht gekräuselte Spitze abgeschlossen wurden. Zwei solcher Spitzen bildeten die Epauletten auf dem sonst ganz glatt gehaltenen Aermel, und auch die Taille war rings um den rosa Einsatz mit Zwischensatz und Spitze garniert. Am Handgelenk fiel eine Spitze bis auf die Hand.

Für die Frühjahrs und Sommermode ist ein neuer Rockschnitt erschienen, der sich allerdings nur für glatte ungarnierte Röcke eignet. Der Schnitt ist oben herum fast ganz glatt und besteht aus acht Teilen, ein Vorderblatt, ein Hinterblatt und je drei Seitenteile. Die Eigentümlichkeit dieses neuesten Schnittes ist, daß er an seinem unteren Rande eine Serpentine bildet, welche dadurch gebildet wird, daß die Teile unten, etwa dreißig Zentimeter vom Rande, anfangen nach unten auszuspringen, je um etwa zehn bis fünfzehn Zentimenter, wodurch sich der Rockrand unten herum in natürliche Falten legt. Da man nun diese Röcke auch nicht fußfrei arbeiten kann, sondern mindestens so, daß sie den Boden berühren, so ist nicht anzunehmen, daß sich diese neueste Modelaune allgemeiner und dauernder Gunst erfreuen wird.

Eine zweite Abart dieses Rockgenres ist ein Schnitt, der aus einer ganz anschließenden oberen Rockhälfte besteht, an welche sich die untere Hälfte als weite vollkommen rund geschnittene Serpentine anschließt. Diesen Rock kann man auch aus zwei Stoffen arbeiten, so daß

Nachdruckverboten.

Unsere neusten Kreuzer.

Unsere Marine-Verwaltung beabsichtigt, in Zukunft nur zwei verschiedene Typen von Kreuzern zu bauen, die durch die Gattungsnamen „Große Kreuzer“ und „Kleine Kreuzer“ bezeichnet werden sollen. Die großen Kreuzer bilden eine Zwischenstufe zwischen dem noch im Bau befindlichen Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ und den ebenfalls noch im Bau befindlichen Kreuzern II. Klasse „Freya“, „Hertha“, „Viktoria Luise,“ „Vineta“ und „N“ und erhalten ein Deplacement von 8860 Tonnen. Die kleinen Kreuzer werden nur ein Deplacement von 2645 Tonnen erhalten. Da wir bisher 4 Klassen von Kreuzern unterschieden, und

die einzelnen Schiffe innerhalb dieser Klassen sogar große Verschiedenheiten miteinander aufweisen, so tritt also nach Durchführung des neuen Planes eine ganz außerordentliche Vereinfachung der Schiffstypen ein, welche nur mit Freuden begrüßt werden kann, da hierdurch die Führung der Schiffe und das Verfügen über dieselben sowie ihre Besatzung mit auf gleichen Schiffen ausgebildetem, geschulten Personal wesentlich erleichtert wird. Beides ist aber selbstverständlich von großer Bedeutung ganz besonders für den Kriegsfall. Nachdem man lange Zeit hindurch mit Schiffen der verschiedensten Größe und aller möglichen Typen experimentiert und Erfahrungen gesammelt hat, ist man schließlich zu einem abgeschlossenen Urteil gelangt, welches jedenfalls für längere Zeit seine Richtigkeit behalten wird.

Der neue Kreuzer „A" wird bei 120 Meter Länge, 19,6 Meter Breite und einem auf 7,28 Meter berechneten Tiefgang, wie schon oben bemerkt ein Deplacement von 8860 Tonnen erhalten, also 1800 Tonnen kleiner als der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck" und fast 2900 Tonnen größer als die im Bau begriffenen zweitklassigen Kreuzer sein. Die neuen großen Kreuzer haben mit den erstern den Gürtelpanzer und das Kaliber der schweren Geschütze (24 Centimeter) und mit den letztern, abgesehen von zwei 15-Centimeter Geschützen, die sie mehr enthalten, die mittlere und leichte Artillerie und die Torpedo-Armierung gemein. Wie unsere sämtlichen neuen Kreuzer enthalten auch sie 3 Schrauben. Die entsprechenden 3 Maschinen werden aber zusammen 15000 Pferdekräfte gegen 13500 bei Fürst „Bismarck" und 10000 bei den Kreuzern (Typ „Freya") indizieren, und den Schiffen eine Geschwindigkeit von 20,5 Seemeilen (a 1,85 Kilometer) verleihen. Sie werden also infolge der größeren Maschinenkraft an Schnelligkeit dem Panzerkreuzer um 1,75 und den andern Kreuzern um 1,3 Seemeilen überlegen sein. Schon aus diesen wenigen Angaben erhellt, daß die neuen großen Kreuzer einen sehr verbesserten Typ der jetzigen Kreuzer 2. Klasse darstellen.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die großen Kreuzer des allerneusten Typs viel größere Kohlenbucker erhalten. Der normale Vorrat wird 950 Tonnen gegen nur 500 Tonnen bei den Schiffen des „Freya"-Typs betragen; infolge dessen wird auch der Aktionsradius der neuen großen Kreuzer ein viel größerer sein, als derjenige der anderen Kreuzer. Wie wichtig aber für die in das Ausland zu entsendenden Schiffe ein großer Aktionsradius ist, welcher sie unabhängig von den Kohlenhäfen macht, ist erst in den allerletzten Wochen recht deutlich zu Tage getreten, als die sämmtlichen Kohlenvorräte in den chinesischen Häfen von England angekauft waren, und von den Schiffen anderer Nationalität für die minderwertige japanische Kohle ganz enorme Preise gezahlt werden mußten. Der Mangel an Kohlen würde aber im Kriege einen ernsten Uebelstand bilden, da ein Kriegsschiff ohne Feuerungs-Material eigentlich wertlos ist.

Nicht unwichtig für die Verwendung dieser Schiffe im Auslande ist auch noch der Umstand, daß ihr Besatzungsetat auf 543 Köpfe gegen 447 Köpfe bei den Kreuzern des „Freya"-Typs festgesetzt ist, denn sie sind hierdurch in der Lage, ein größeres Detachement, falls erforderlich (vergl. die Vorgänge in Kiautschou) zu landen, und noch dort, wo die Schiffsgeschütze nicht reichen, sich Geltung zu verschaffen.

Bezüglich der artilleristischen Armierung ist Folgendes zu bemerken: Die beiden 24-Centimeter S. K. L/40 (40 Kaliber lange 24-Centimeter Schnellfeuer-Kanonen) sind in 2 mit 150 Millimeter starken Platten gepanzerten Thürmen aufgestellt, von denen der eine vorn, der andere hinten im Schiffe sich befindet. Diese Geschütze haben ein freies Schußfeld von etwa 270°. Von den zehn 15-Centimeter S. K. L/40 stehen 6 in einer gemeinschaftlichen, mit einem Panzerschutz von 100 Millimeter Stärke versehenen Kasematte, 4 in ebenso stark gepanzerten Drehtürmen. Die leichte Artillerie setzt sich aus zehn 8,8-Centimeter S. K. L/30 und zehn 3,7-Centimeter Maschinen-Kanonen zusammen und wird durch zweiunddreißig 4,8-Millimeter Maschinen-Gewehre ergänzt. — Die Torpedo-Armierung besteht aus drei 45-Centimeter Unterwasser-Lanzierrohren, von denen 1 als Bugrohr und 2 als Breitseitrohre fest eingebaut werden. Die Takelage wird aus zwei Gefechtsmasten mit Marsen, wie bei allen unseren neuen Kreuzern, gebildet.

Der Anschlagspreis für den neuen großen Kreuzer „A" ist im Etat mit 11,6 Millionen Mark angegeben, von denen für das Jahr 1898 nur 2 Millionen Mark gefordert werden. Die Bauzeit wird sich auf 3 Jahre verteilen.

Nachdruck verboten.

Ein heiterer Sang auf die Baukunst.

Beim Schinkelfest des Berliner Architekten-Vereins erregte, wie die „T. R." berichtet, folgender „Sang auf die Baukunst" große Heiterkeit.

In dem Mörtel manschen, in den Flüssen panschen
Haben wir studiert von Jugend an;
Um auf Eisen-Gleisen durch die Welt zu reisen,
Ist der Ingenieur der rechte Mann.
Darum mörtelmansche, darum wasserpansche,
Darum gleisereise wer da kann;
Denn das Mörtelmanschen und das Wasserpanschen
Haben wir studiert von Jugend an.
Dieser baut Paläste, der brainiert Moräste,
Jener stopft den Oberbau zurecht;
Der ist Kunstverständ'ger, Jener Sturmflutbänd'ger
Und der Dritte ist ein Rechentknecht,
Als Palastbau-Leiter, als Morastarbeiter
Kommt durchs Leben Mancher recht und schlecht
Oder wird durch Stoppen und durch Bettung kloppen
Seinem Eisenbahnbaufach gerecht.
Der trägt lange Locken, Jener dicke Socken
Und die Stiefelschäfte bis zum Kniee;
Doch als Vielgereister macht der Bahnbaumeister
Solche Modegigerl-Scherze nie;
Denn gar viel Moneten sind hierzu von Nöten
Und dem Eisenbahner fehlen die;
Er trägt kurze Haare, kauft bei Wertheim Waare
Und macht teure Modescherze nie.
Doch es giebt auch Sachen, die sie alle machen,
So zum Beispiel das Papiergeschmier.
Wenn so einen Wathmann auf das Brett erst hat man
Festgenagelt mit der Zwicken vier,
Klettern die Gedanken auf des Kopfes Schranken
Durch den Zeichenstift auf das Papier;
Ja, das sind so Sachen, die sie alle machen,
So zum Beispiel das Papiergeschmier.
Auch in Konkurrenzen ringt nach Lorbeerkränzen
Häufig Ingenieur und Architekt,
Und von großen Mustern sucht er abzuschustern,
Was er immer Passendes entdeckt;
Um es auszunutzen, weiß er's zuzustutzen,
Als hätt' er es selber ausgeheckt;
Ja, in Konkurrenzen ringt nach Lorbeerkränzen
Häufig Ingenieur und Architekt.
Auch beim Klang der Becher finden sich als Zecher
Gerne Alle samt und sonders ein,
Mögen's Mörtelmanscher, mögen's Wasserpanscher,
Mögen's Eisengleiseleger sein.
Darum Festgenossen, Rheinwein eingegossen!
Hoch die Schwesterkünste alle drei!
Hoch das Mörtelmanschen, hoch das Wasserpanschen,
Hoch die Eisengleiselegerei!

Humoristisches.

Moderne Gefahren. A.: „Die Straße durch den Wald war früher sehr gefährlich. Ich entfinne mich, daß dort mehrere Personen von Räubern umgebracht wurden!" — B.: „Jetzt ist sie noch viel gefährlicher!" — A.: „Wie, ist dem Banditenunwesen noch immer nicht gesteuert worden?" — B.: „Das schon, aber der Weg ist jetzt bei den Radfahrern sehr beliebt!"

Scherzfrage. In welchem Lande gab es zuerst weibliche Eisenbahnbeamte? Antwort: In Griechenland, denn schon Homer erwähnt wiederholt die rüstige Schaffnerin.

Betrachtung. Junge Frau (die selbst kocht): „Nein, dieser Mann, mich will er aufessen und den Braten rührt er nicht an!"

Instruktion. Herr: „Ach Sie, Musketier, halten Sie doch, bitte, einen Augenblick meinen Hund!" — Soldat: „Das kann ich nicht; dem gemeinen Soldaten ist das Halten von Hunden untersagt!"

Geographisches Akrostichon.

Stadt der Schweiz am Rhein	?
Stadt Rußlands an der Düna	?
Preußische Stadt an der Wupper	?
Preuß. Stadt an der Oder	?
Preuß. Stadt an der Katzbach	?
Würt. Stadt am Kocher	?
Würt. Stadt an der Donau	?

Zu suchen sind 7 Städte, die an den genannten Flüssen belegen sind. Sind ihre Namen richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben den Namen der Hauptstadt einer preußischen Provinz.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Es rieselt von der Halde
Der Schnee in Bächen nieder;
Die Primel blüht im Walde
Und schon das Veilchen wieder.
Ein Quellen, Sprossen, Düften,
Wie schimmert auf der Flur,
Wie jubelt in den Lüften
Die bräutliche Natur!

Es braust im Frühlingssturme
Der Schall der Osterglocken
Selbst aus dem düstern Turme
Ein himmlisches Frohlocken.
Es mahnt im Silbertone
Der Frühling alles Land,
Daß mit dem Menschensohne
Die Liebe uns erstand.

Vexierbild.

Wo sind die andern zwei Musikanten?

man event. das obere Stück aus Wolle, die Serpentine aus Seide herstellt. Ueberhaupt wird der Serpentine in der kommenden Mode ein großer Platz eingeräumt, da sie sich als Schoßan Taillen und Paletots, als Besatz an kleine Capes-Körper, als Schulterkragen und Epaulette auf den verschiedensten Kleidungsstücken und aus den verschiedensten Stoffen vorfinden wird. Selbstverständlich ist sie nur schlanken Figuren kleidsam, und deshalb wird sich ihr Reich ja hoffentlich beschränken. Sehr hübsch ist dagegen die Garnierung, welche für die Serpentine vorgesehen ist, ganz schmale schräge ein- oder zweireihige Doppelbeln, die den Linien des Schnittes in unzähligen Reihen folgen. Diese Blenden sind allerdings nur eine Neubelebung einer Mode aus dem Ende der fünfziger Jahre, wo sie schon einmal in Verbindung mit seidenen Franzen sehr viel getragen wurden.

Auf den großen Prinzeßkleidern sind die großen Schärpen vielfach angebracht, welche hinten aus dem Taillenschluß unter einer oder zwei Rosetten hervor bis fast zum Rande der Roben hinabfallen. Sie bestehen aus zwei glatten Stoffbahnen, Sammet Plüsch, Moirée antique rc., sind unten etwas abgerundet, oben in Falten eng zusammengelegt und mit Gaze-, Seiden- oder Spitzenvolants umrändert.

Die schottischen Stoffe sind noch immer sehr modern, in matteren Farben für Erwachsene, in lebhaften Tönen für junge Mädchen und Kinder. Es sind außer den karrierten Schirmen und Strümpfen dazu jetzt auch karrierte Lederschuhe vorhanden, eine Neuheit, die wir aber nur des Kuriosums halber erwähnen, keineswegs empfehlen wollen, da wir sie absolut unschön finden, es ist schon gerade genug mit den grauen, braunen und grünen Lederschuhwerken, die noch immer auf dem Markte sind. — Die Hüte, aus feinem Seidenstrohgeflecht, sind in weichen Wellen zu Kapotten und runden Formen verarbeitet, aus dem vorigen Sommer mit in dieses Jahr hinüber genommen und mit Recht, denn man kann sich kaum etwas Graziöseres denken. Vielfach sind sie ganz einfarbig gehalten, so zum Beispiel ein mandaringelber mit ebenso gelbem Sammet, Crêpelisse, Blumen und Steinagraffen garniert, ein pervenche blauer Seidenstrohhut mit einem gleichfarbigen vollen Vergißmeinnicht-Kranz garniert, ein weißer Hut mit weißem Crêpe de Chine mit Silberpailetten gestickt umwunden und mit großen weißen Straußenfedern verziert. Auch Kapotehüte ganz aus Blumen sind wieder modern, so ein Kranz schattierter rosa Rosen, die hellsten Blumen vorn, der Kopf ganz mit Rosenblättern bedeckt, ein voller Veilchenkranz, der Kopf von Veilchenblättern, ein gelber Margueritenkranz und der Kopf aus gezähnten grünen Blättern. An diese fertig zu kaufenden Blumenhüte gehört nur ein seidenes Futter und Bindebänder, so daß sie wenig Putzmacherkosten verursachen.

Nachdruck verboten.

Gute Regeln für das schönere Geschlecht.

1. Wenn du ein Kleidungsstück zur Wäsche giebst, untersuche es genau, ob keine Nadel darin steckt; es könnte schlimme Folgen für die Waschfrau haben, ihr zum mindesten Schmerz bereiten. 2. Achte streng darauf, daß keine Nähoder Stecknadeln in Gardinen, Betten, Stuhl- und Sophalehnen gesteckt werden, das größte Unheil kann daraus entstehen; ebenso hüte dich, Nähnadeln in deine Kleidertaille zu stecken. Du gehst damit möglicherweise in die Küche und läßt sie in die Speisen fallen. 3. Gewöhne dich daran, deine ausgekämmten Haare an jedem Morgen sorgfältig zu verbrennen, nicht etwa wegzuwerfen, und wäre es in den entferntesten Winkel; oft erregte schon eine solche Sammlung von Haaren viel Verdruß. 4. Wenn du dich gewöhnen kannst, deine Wäsche, wenigstens feine, vor dem Waschen zu sticken, kannst du sie doppelt so lange tragen als im entgegengesetzten Falle und ersparst viel Zeit und Arbeit. 5. Jedem Schlüssel, der zu groß ist für deinen Schlüsselbund, aber im allgemeinen Gebrauch steht, weise einen bestimmten Platz an und sieh streng darauf, daß er immer an seine bestimmte Stelle kommt, dann wird niemals Unordnung und unnötige Sucherei entstehen. 6. Wirf niemals spitze Sachen, als unbrauchbare Nähnadeln, Stahlfedern oder Glasstückchen zur Erde oder gar aus dem Fenster. Wie leicht verwundet sich Mensch und Tier daran. 7. Lege niemals einen Gegenstand nur vorläufig an einen ihm nicht gehörigen Ort. Vergisset du ihn, so wird viel Unannehmlichkeit daraus entstehen. 8. Verborge niemals ein fremdes Buch oder einen sonstigen Gegenstand, der dir nicht gehört, an andere; du kannst in die schlimme Lage kommen, ihn ersetzen zu müssen, oder, was noch schlimmer ist, das dir geschenkte Vertrauen verlieren. 9. Stecke niemals Kleider oder Unterröcke, an denen ein Haken oder Band abgerissen ist, mit Stecknadeln zusammen, du könntest leicht in die Lage kommen, dich schämen zu müssen. 10. Wilst du verschiedene chemische Bestandteile in Fläschchen aufbewahren, so bezeichne jedes einzelne davon genau mit einer Etikette, damit kein Mißgriff geschehen kann, vor allem aber stelle solche Flaschen niemals unter die, welche Getränke enthalten.

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Druck und Verlag des „Hochberger Bote."

Nr. 96. Emmendingen, Dienstag, 26. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Die Ausführung des Bismarck-Denkmals

für Berlin, das vor dem Reichstagshause seinen Platz erhalten wird, hat Prof. R. Begas in Angriff genommen. Zunächst wird das Standbild des Altreichskanzlers selbst geschaffen, das etwa 6 Meter hoch wird. Die Hauptfigur sowohl wie die einzelnen Gruppen werden in Bronze gegossen.

Zu der Metzer Spionagesache

wird der „Voss. Ztg." von dort geschrieben: Nicht weniger als vier Personen sind hier zur Zeit wegen Verdachts der Spionage in Untersuchung. Ueber die beiden Zeichner Steinlen und Dussard, die versucht haben sollen, Zeichnungen und Karten von Festungswerken anzufertigen, ist bereits wiederholt berichtet worden. Zu ihnen ist noch ein angeblicher Schriftsteller Namens Minster aus Edenkoben in der Pfalz verhaftet worden, der bereits in Landau eingezogen gewesen, aber aus dem Gefängniß entkommen war. Er hatte sich in letzter Zeit in Zürich aufgehalten, kehrte aber vor ungefähr zwei Monaten in die Pfalz zurück. Von hier aus wollte er dann nach seiner Flucht aus Landau ohne Zweifel die französische Grenze gewinnen, wurde aber angehalten. Der vierte Verhaftete ist der Butterhändler Lefort aus dem in der Nähe liegenden Dorf Rozerieulles. Dieser diente 1870 und, wie es heißt, auch noch später als französischer Offizier, andere Nachrichten besagen, als solcher habe er der Kommune angehört und sei nach deren Niederwerfung zu den Deutschen geflüchtet. Hier betrieb er einen schwunghaften Butterhandel, indem er in den französischen Dörfern die Butter aufkaufte, um sie hier an Militärlieferanten, Kantinen u. s. w. abzusetzen. Bei seinem häufigen Verkehr über die Grenze soll er allerlei militärische Nachrichten vermittelt haben, bis die Polizei auf ihn aufmerksam wurde, die ihn dann längere Zeit beobachten ließ. Ob die vier Verhafteten irgendwie zu einander in Beziehung standen, läßt sich vorerst nicht beurtheilen, scheint aber nur bei den beiden Erstgenannten festzustehen.

Der Berliner Pöbel

hat sich beim Begräbniß der ermordeten Günther wieder im wahren Lichte gezeigt. Zu Tausenden strömte er herbei und staute sich vor dem geschlossenen Friedhofthor an. Wenn das Thor geöffnet werden mußte, wurde es jedesmal gestürmt. Die Gendarmen konnten oft dem Andrange der Menge nicht wehren. Hüte, Schirme ufw., ja selbst kleine Kinder lagen am Boden und wurden mit Füßen getreten. Sogar Weiber kletterten über den Zaun des Friedhofes hinweg. Auf diesem waren mindestens 3000 Personen, wohl 2000 standen noch davor. Pastor Schmidt von Heilig-Kreuz, der die Leiche der Ermordeten eingesegnet hatte, hielt die Grabrede. Mit- und seine Truppen zu Wasser und zu Lande von der Insel zurückzuziehen. Wenn bis Sonnabend Mittag diese Forderungen nicht erfüllt seien, werde der Präsident ohne weitere Benachrichtigung die Feindseligkeiten aufnehmen. Und daß diese Ankündigung bis auf die Stunde genau in Thaten umgesetzt werden wird, steht schon jetzt, wo wir diese Zeilen schreiben, felsenfest. Das amerikanische Geschwader hat bereits Key-West verlassen und die Fahrt nach dem Hafen von Havannah angetreten, den sie im Laufe des Sonnabend Vormittag erreicht. Die Blockade der Insel Cuba soll dann sofort in Angriff genommen werden. Man hat also in Washington darauf verzichtet, Lebensmittel nach Cuba zu schicken und die Maßnahmen Spaniens gegen diesen Schritt abzuwarten, sondern sich entschlossen, nach Ablauf der durch das Ultimatum gewährten Frist die Feindseligkeiten sogleich im vollen Umfange aufzunehmen. Man hat amerikanischerseits auch insofern die letzte Möglichkeit, den Krieg durch etwaige weitere Zugeständnisse Spaniens noch hinauszuschieben, dadurch abgebrochen, daß man den Gesandten Woodford aus Madrid abberief, wo derselbe bis zum letzten Augenblick mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt worden ist.

schuldig an dem Verbrechen seien alle Anwesenden, das ganze Volk, daß sich von der Wollust und Unsittlichkeit durchdringen lasse, nicht bloß in den unteren Schichten. Wer sich berufen glaube, den ersten Stein auf die Ermordete zu werfen, der möge an seine Brust schlagen und sich fragen, ob er frei sei von Sünde.

Im österreichischen Abgeordnetenhause

kam es auch bei der Fortsetzung der Berathung des Antrags, den früheren Ministerpräsidenten Grafen Badeni in den Anklagestand zu versetzen, zu äußerst heftigen Auseinandersetzungen, in denen die Deutschen einstimmig erklärten, in fördernder Weise an den parlamentarischen Berathungen so lange nicht theilnehmen zu können, als nicht die Sprachenverordnungen aufgehoben seien. Sollte sich eine Mehrheit für die Anklage gegen Badeni im Hause nicht finden, so erklärte ein anderer deutscher Abgeordneter, dann würde Oesterreich an den Rand des Abgrundes gebracht werden, wie vor 100 Jahren der Polenstaat, und dann würden die Deutschen Oesterreichs Europa ebenso zu Dank verpflichtet sein müssen, wie es die Polen vor 100 Jahren waren, weil Europa das Polenreich unter sich aufgetheilt hat. — Die katholische Volkspartei beschloß einstimmig, bezüglich der Ministeranklage Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen, jedoch mit ausdrücklicher Mißbilligung des Abg. Falkenhayn. Würde diese mißbilligende Tagesordnung abgelehnt, dann würden die Klerikalen den anderen Abstimmungen über die Ministeranklage fern bleiben, wodurch die Linke die Mehrheit erlangen würde. Die Führer der Rechten sind über die Haltung der Klerikalen erbittert, sie drohen im Falle der Auflösung der bisherigen Mehrheit mit einem slavischen Gegenbunde. Die Weiterberathung des Gegenstandes wird nach allgemeiner Annahme noch zu sehr stürmischen Szenen führen.

Der Kriegszustand ist als bereits bestehend

amtlich vom Präsidenten Mac Kirley mit der Hinzufügung erklärt worden, daß Spanien an diesem folgenschweren Wechsel der Dinge schuld sei. Diese Erklärung ist in ihrem letzten Theile gänzlich unbegründet. Amerikanischerseits hat man aber ein Interesse daran, den Beginn der Feindseligkeiten den Spaniern in die Schuhe zu schieben und so erklärt man die Abreise des spanischen Gesandten Bernabe aus Washington und den damit gegebenen Abbruch der diplomatischen Beziehungen für den Beginn der Feindseligkeiten. Trotz der Abreise Bernabes hatte die Regierung der Vereinigten Staaten aber doch noch ein Telegramm an ihren Gesandten in Madrid, Woodford, geschickt, in dem sie diesen beauftragte, entsprechend den Resolutionen des Kongresses, Spanien aufzufordern, sofort auf die Souveränität über Cuba zu verzichten

Rundschau.

* Gelegentlich der Dresdener Jubelfeier wird zwischen den dort anwesenden Monarchen und ihren Ministern ein Meinungsaustausch über die schwebenden internationalen Fragen erfolgen. Daß unter diesen der spanisch-amerikanische Krieg die erste Stelle einnehmen wird, ist selbstverständlich. Für das deutsche Reich ist hiebei nach wie vor die strengste Neutralität vorgeschrieben, soweit es sich um die beiden kriegführenden Mächte selbst handelt. Aber es gibt auch zahlreiche wichtige Nebenfragen, die auf dem Gebiete des Kaperrechts, des Handels und der allgemeinen Politik liegen, zu denen die Neutralen rechtzeitig bestimmte Stellung zu nehmen haben und über die deshalb eine vorläufige Verständigung zwischen den beiden eng verbündeten Kaiserreichen zu erzielen sein wird, soweit sie nicht bereits vorhanden ist.

* An Stelle des Panzerkreuzers „Kaiser" tritt im Herbst einer der neuen Kreuzer zweiter Klasse als Flaggschiff des Kreuzergeschwaders in Ostasien, voraussichtlich die „Viktoria Luise."

* Die Landeshauptleute von Togo und Südwestafrika sind zu Gouverneuren ernannt worden.

* Der spanisch-amerikanische Krieg und der neutrale Handel überschreibt die „Post" einen Artikel, in dem sie bemerkt, daß man den ersten Verlauf der Ereignisse abzuwarten haben werde, bevor man hier sichere Normen aufstellen könne. Immerhin könne man aber den Wunsch der Interessentengruppen begreiflich

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 21

Dumpfes Getümmel drang herauf und schwoll allmählich zu lautem Durcheinanderschreien an, und plötzlich flog ein Stein durch eine der Scheiben, daß die Glassplitter klirrend in die Stube fielen und die weiß gescheuerten Dielen bedeckten. Erna schrie laut auf, und Kofelleck eilte mit einem zornigen Ausruf an das Fenster; kaum zeigte er sich aber, als ein ganzer Hagel von Steinwürfen folgte. „Brandstifter! Nichtswürdiger Brandstifter!" klang es ihm entgegen, und dazwischen ertönten die Ruhe gebietenden Rufe der Polizisten.

Im nächsten Augenblick wurde die Thür aufgerissen, und einer der Knechte stürzte schreckensbleich herein. „O Gott! O Gott! Jetzt wird's schlimm!" stotterte er. „Die Polizei ist da, wegen heute Nacht. Sie sollen ins Gefängnis."

„Was?" schrie Kofelleck, ihn bei den Schultern packend und schüttelnd. „Ins Gefängnis.. ich? Was fällt Dir ein? Bist Du betrunken? Wer sagt, daß ich ins Gefängniß soll?"

„Alle, alle!" keuchte der Erschrockene. „Hören Sie denn das Geschrei nicht? Da! Sie stürmen schon die Treppe herauf. Es ist zu spät."

Die Wirkung dieser Worte war entsetzlich. Auf Kofellecks Antlitz malte sich ein Ausdruck wahnsinniger Wut. Schaum trat vor seine Lippen. Er stieß den Knecht von sich, daß dieser bis an die Wand taumelte, ergriff einen Stuhl, schwang ihn um das Haupt und stürzte auf die Eintretenden zu.

„Vater, Vater, um Gottes willen!" stöhnte Erna, vor ihm niedersinkend und seine Knie umklammernd.

„Franz, mach' Dich und uns nicht noch unglücklicher!" rief die Mutter, indem sie sich ihm entgegenwarf und die Arme abwehrend ausstreckte. Da gewann er die verlorene Selbstbeherrschung wieder, schleuderte den Stuhl hinweg, daß er dröhnend zu Boden fiel, und fragte mit heiserer Stimme: „Was will man von mir? Was hat die Polizei in meinem Hause zu thun?"

„Sie stehen unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung und müssen uns folgen!" erwiderte der Gemeindevorsteher, der mit den Polizisten erschienen war und sich eifrig bemühte, die Ordnung aufrecht zu halten

„Wer kann mich anklagen?"

„Sie sind heute Nacht beobachtet worden, als Sie, kurz bevor das Feuer ausbrach, eine Leiter an die Mauer Ihres Gartens lehnten und hinaufstiegen, offenbar in der Absicht, auf diese Weise in den Park zu gelangen."

„Wer will das gesehen haben?"

„Die Kräutergrete!"

Kofelleck brach in ein wildes, hohnvolles Gelächter aus. „Und auf das Zeugnis dieser alten berüchtigten Waldhexe hin verhaftet man einen unbescholtenen Mann?"

„Sie wollen vermutlich ihre Aussage für eine Lüge erklären?"

„Keineswegs. Auf der Leiter stand ich, aber nur, weil ich nach meinem Knecht Thomas aussah, der so lange nicht heimkam. Als ich ihn weit und breit nicht erblickte, ging ich ins Haus und weiß nicht, was weiter im Park drüben geschah."

„Diese Einwande werden Sie ja bei dem Kreisgericht in Neuburg geltend machen können. Dorthin muß ich Sie einliefern lassen. Folgen Sie uns jetzt lieber gutwillig, um noch größeres Aufsehen zu vermeiden. Ich habe einen Wagen mitgebracht, und Sie können den Wendhof durch die Hinterthür verlassen, denn die ganze Einwohnerschaft ist in höchster Aufregung."

„O, das feige, erbärmliche Volk!" knirschte Kofelleck. „Welcher Eifer und Jubel, wenn es gilt, die Ehre des Nächsten zu beschimpfen! Sie sind es nicht wert, daß man sie mit dem Fuße aus dem Wege stößt!"

„Vorwärts, vorwärts!" drängten schon die Polizisten. „Geh' mit Gott, Franz! Du bist unschuldig angeklagt und wirst Dich rechtfertigen, das hoffe ich zuversichtlich. Der Himmel kann Dich ja nicht so furchtbar verlassen haben," sagte die alte Frau, ihm die Hand reichend. „Der Segen und die Gebete Deiner Mutter begleiten Dich."

Er wandte sich zu Erna. Diese war neben dem Sofa niedergesunken und hatte das Antlitz in die Kissen gedrückt. Der ganze zarte Körper bebte.

Kofelleck legte den Arm um die leichte Gestalt und hob sie empor. Mit halb strengem, halb zärtlichem Ausdruck sah er in das blasse Gesichtchen und die überströmenden Augen und fragte: „Glaubst Du dem Gejohle da unten?"

Schmerz und Zorn stritten in seiner Stimme.

„Vater, lieber Vater," schluchzte sie, „meine Liebe soll Dir niemals fehlen!"

Er befreite sich fast heftig aus ihren umschlingenden Armen und stürzte aus dem Zimmer, gefolgt von dem Gemeindevorsteher und den Polizisten.

„Habe Mut, Kind," sagte die alte Frau zu ihrer Enkelin. Erna sah zu ihr auf mit einem Blick voll hoffnungslosen Jammers. „O, daß ich tot wäre, daß ich auf dem Friedhof draußen bei der Mutter läge!" klang es leise und gebrochen von ihren Lippen.

Schon am nächsten Tage ließ der Untersuchungsrichter in Neuburg Kofelleck zu einem ersten Verhör vorführen.

„Sie stehen unter der Anklage, ein schweres Verbrechen verübt zu haben. Bekennen Sie sich dessen schuldig?" begann er.

„Nein!" wurde kurz und entschieden erwidert.

„Es liegen sehr dringende Verdachtsgründe gegen Sie vor und die Zeugenaussagen lauten äußerst ungünstig. Es wäre besser, wenn Sie ein offenes Geständnis ablegen und zugleich die Beweggründe zu dieser That anführen wollten."

„Ich habe das Feuer nicht angelegt und mithin nichts zu gestehen."

„Seit langen Jahren schon sind Sie dem Freiherrn Erich von Langenberg feindlich gesinnt. Das wird von vielen Personen bestätigt." 53,19

„Ich gab mir niemals die Mühe, es zu leugnen."